

# Lycée Ermesinde



## Was ist kulturelle Identität?

Mémoire collectif

Charlotte Piaia, Hannah Brucher,  
Lisi Friob, Olga Roster

3CG

Direktorin: Tammy Muller

Jury: Brigitta Rist, Mehmed Özen

Mersch

April 2019

Wir versichern hiermit, dass wir die vorliegende Arbeit eigenständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst haben.

Charlotte Piaia

Hannah Brucher

Lisi Friob

Olga Roster

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Die vorliegende Arbeit wurde am ..... geprüft und für gut befunden.

Tammy Muller

Brigitta Rist

Mehmed Özen

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

In dieser Arbeit werden die verschiedenen Perspektiven und Kontexte der kulturellen Identität beleuchtet. Hierbei stehen ihre Entstehung sowie die Einflüsse, die auf die kulturelle Identität des Menschen wirken im Vordergrund. Dies bezüglich werden die Themen der menschlichen Zugehörigkeit, des Integrationsprozesses, des Kulturtransfers und des Multikulturalismus behandelt. Diese Punkte werden am Beispiel Luxemburgs auf soziologischer, politischer und psychologischer Ebene analysiert.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einführung .....	4
2. Inwiefern wird die Bildung der kulturellen Identität beeinflusst? Ist Identität angeboren oder entwickelt sie sich im Laufe der Lebensspanne? .....	6
3. Warum wollen Menschen einem kulturellen Kollektiv, einer Gruppe angehören? Ist das Zugehörigkeitsgefühl bei jedem gleich stark? Wie kann der Wunsch nach Zugehörigkeit zu Patriotismus, Nationalismus und Extremismus führen? Wie kann diesem gesellschaftlich entgegengewirkt werden? .....	11
4. Wie beeinflusst das Aufwachsen in einem multikulturellen Umfeld die kulturelle Identität eines Individuums? Wie erleben Kinder das multikulturelle Aufwachsen? .....	21
5. Kulturelle Identität im Integrationsprozess .....	27
6. Vermischung und Transfer von Kultur, mit konkretem Beispiel der Amerikanisierung Europas und noch spezifischer der Amerikanisierung Luxemburgs nach den zwei Weltkriegen.	36
7. Soziale Medien: Beeinflusst/Verändert der Austausch über soziale Medien die Wertschätzung der kulturellen Identität? Verändert es die Wertschätzung dieser? .....	46
8. Schlussfolgerung.....	50
9. Bibliographie .....	52
10. Anhang .....	57

## 1. Introduction

Mitte des 20. Jahrhunderts wurde erstmals verstärkt in den Bereichen der Sozialwissenschaft und noch spezifischer, der Kulturwissenschaft geforscht. Immer mehr Thesen und Theorien wurden zur kulturellen Identität des Menschen und den menschlichen Zugehörigkeiten aufgestellt. Die kulturelle Identität ist in heutigen Zeiten, im Kontext von Globalisierung, auch spezifisch durch die neuen sozialen Medien dieses Zeitalters, gegenwärtigen Migrationsströmungen und der Integration der Migranten\*innen dieser Strömungen ein besonders interessantes und aktuelles Thema.

Aufgrund dessen haben wir uns entschieden in unserem *Mémoire collectif* die Frage: 'Was ist kulturelle Identität?' zu behandeln.

Im allgemeinen Verständnis gilt, dass der Begriff der kulturellen Identität, das Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums zu einer kollektiven Kultur ausdrückt. Mit solch einer simplen Definition scheint unsere Frage schnell beantwortet, jedoch haben wir festgestellt, dass eine solche Definition den Begriff nicht in all seinen breit gefächerten Dimensionen und Aspekten umfasst. Erst richtig verstehen kann man *kulturelle Identität*, wenn man sie aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Kontexten untersucht.

Wir versuchen unsere Arbeit so aufzubauen, dass wir den Begriff in jedem Kapitel von einem anderen Standpunkt und aus einer anderen Perspektive angehen. Ziel dieser Arbeit ist es den Begriff der kulturellen Identität aus solch verschiedenen Perspektiven beleuchtet zu haben, dass ein umfangreiches Verständnis des Begriffes ermöglicht wird.

Wir wollen in einem ersten Kapitel den Begriff der Identität versuchen zu veranschaulichen und psychologisch wie auch soziologisch in Verbindung mit Kultur und Zugehörigkeit zu bringen. In dem zweiten Kapitel werden wir das Phänomen der menschlichen Zugehörigkeit untersuchen, und damit auf menschliche Bindung eingehen. In einem nächsten Kapitel wollen wir das Aufwachsen mit mehreren kulturellen Einflüssen behandeln und darauf eingehen wie Kinder dies erleben. Nach diesem, werden wir die kulturelle Identität im Integrationsprozess untersuchen, indem wir den Integrationsprozess und seine Herausforderungen behandeln. Dann versuchen wir kulturelle Identität im Kontext der Amerikanisierung nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg in Europa zu beleuchten. In einem letzten Kapitel wollen wir die Globalisierung durch die sozialen Medien in Beziehung mit kultureller Identität bringen.

In diesen verschiedenen Kapiteln wollen wir immer wieder auf das Beispiel Luxemburgs zurückkommen indem wir die verschiedenen Thematiken versuchen im Kontext Luxemburgs zu untersuchen.

Auch wollen wir anmerken, dass in unserem Mémoire explizit gendergerechte Sprache genutzt wird, da wir großen Wert darauf legen z.B. in allgemeiner Rede von Sozialwissenschaften nicht nur Soziologen zu kreditieren, indem wir dies als Soziologen\*innen notieren.

## **2. Inwiefern wird die Bildung der kulturellen Identität beeinflusst? Ist Identität angeboren oder entwickelt sie sich im Laufe der Lebensspanne?**

Kulturelle Identität, Bekenntnis zu einer, wie auch der Kampf um die eigene kulturelle Identität, dies sind heute vielfach benutzte Schlagwörter. Doch wie bildet sich kulturelle Identität eigentlich, unter welchen Beeinflussungen und inwiefern spielt das Aufwachsen in einer bestimmten Kultur eine Rolle, wenn es darum geht seine Identität zu finden?

Kulturelle Identität basiert auf einer gemeinsamen Geschichte, gleichen moralischen Werten, gemeinsamen Traditionen oder auch einer gemeinsamen Religion. Sie umfasst die Gesamtheit an kulturell geprägten Werten und der daraus entstehenden Weltanschauungen und Denkweisen, sowie auch bestimmte Verhaltens- und Lebensweisen.

Identität bedeutet gleichzeitig auch: Differenzierung und Abgrenzung vom Anderen. So wird Identität immer auch durch Mitmenschen geprägt und beeinflusst, denn Menschen suchen und brauchen die Bestätigung und Anerkennung anderer Menschen. Die Gruppen, denen man freiwillig oder unfreiwillig angehört, bilden den Bezugsrahmen, in dem Kultur und Identität gestaltet werden. Dabei ist die Nationalität –neben Religion, Klasse, Rasse, Gender – ein besonders wichtiger Bezugspunkt, welcher mit gemeinsamen Denkmustern und Wertevorstellungen verknüpft werden kann.

Einer der ersten Soziologen, George Herbert Mead (1863-1931), betrachtete erstmals die Verbindung zwischen Individuum und Gesellschaft, vor allem aber die Vorstellung von einer gesellschaftlichen (kulturellen) Identität. Nach den Forschungen von Mead ist es für ein Individuum erst möglich ein Identitätsbewusstsein zu entwickeln durch das Angehören einer gesellschaftlichen Gruppe, also durch die Interaktion mit anderen. So verfügt jede Kultur, Gesellschaft oder Gruppe über bestimmte Gesetze, Regeln oder Vorschriften, welche von den Mitgliedern im Prinzip zu respektieren sind. Durch das Anpassen der eigenen Verhaltensweisen an diese Bestimmungen – aber auch durch revolutionäres Abweichen davon –, wird die Entwicklung der sozialen Fähigkeiten, wie auch die soziale Kommunikation und Interaktion grundlegend definiert und festgelegt.

„Identität“ hingegen ist ein Prozess der ständigen Entwicklung und Veränderung, der über die gesamte Lebensspanne verläuft. Die Konstruktion einer Identität, die auch auf das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Kultur bezogen ist, ist eine immer weiterverlaufende innere Entwicklung, in der sich ein Individuum mit den eigenen als auch mit gesellschaftlichen oder kulturellen Normen und Werten beschäftigt. Kollektive wie auch individuelle Identität ist ein kontinuierlicher und ergebnisoffener Prozess der Selbstfindung, der in sozialer Interaktion geformt wird. Sigmund Freud (1856-1939) sagt, dass es beim Menschen nicht möglich sei, eine

vollständige Identität zu erstreben, er habe nur Phantasien über seine gesamte Persönlichkeit. Diesen Gedanken greift auch der Psychoanalytiker Jacques Lacan (1901-1981) auf, auch für ihn ist Identität nie vollständig, sondern stets fragmentiert. So unverwechselbar die Identität eines Individuums auch erscheinen mag, so wandelbar und veränderlich ist sie also auch. Auch kulturelle Identität ist kein mit der Geburt vollendetes Gefüge, sondern eine dauerhafte unbewusste Entwicklung.

Entgegen der Meinung anderer Theoretiker vertritt Stuart Hall (1932-2014) die Meinung, dass Identitätsbildung kein ausschließlich soziales Konstrukt ist, sondern a priori bereits im Inneren eines jeden Menschen vorhanden ist. Trotzdem glaubt auch er daran, dass die Findung einer Identität ein nicht abzuschließender, sondern andauernder Prozess sei. „Identität besteht nicht bereits in der tiefen Fülle unseres Inneren, sondern entsteht aus dem Mangel an Ganzheit, der in den Formen, in denen wir uns vorstellen, wie wir von anderen gesehen werden, von außen erfüllt wird. Psychoanalytisch gesehen, suchen wir andauernd nach Identität und konstruieren Biographien, die die verschiedenen Teile unseres gespaltenen Ichs zu einer Einheit verknüpfen.“<sup>1</sup>

Wenn es um die eigene Identität geht, streben Menschen meist danach zu wissen wer sie sind und suchen so nach einem Sinn in ihrer Existenz und nach einer gewissen Stabilität, die sie durch die wiederholende Erzählung ihres eigenen Lebens zu finden versuchen. Durch diesen Prozess des ständigen Werdens, der auch abhängig von gesellschaftlicher Bestätigung und Anerkennung ist, versuchen Menschen dem Leben, der Selbstwahrnehmung wie auch der eigenen Identität, Festigkeit und Sinn zu verleihen.

Im Gegensatz zu den vorherig erwähnten Theorien, wiederlegt das Phänomen der transgenerationalen Weitergabe, diese wiederum. Es handelt sich hierbei um die unbewusste Übertragung von unverarbeiteten Traumata und Erfahrungen wie auch Schuldgefühlen, von Eltern auf Kind, die sich positiv wie auch negativ unter verschiedensten Formen auf die Identität der Nachfahren und deren soziale Beziehungen auswirken können. Diese Transmission, die Freud einst als *Gefühlserbschaft* bezeichnet, kann späterhin in unterschiedlichsten Weisen zum Ausdruck kommen, wie beispielsweise in Träumen oder Phantasien. Darüber hinaus wird das Selbstbild, das ein Mensch von sich hat, wie auch die eigenen emotionalen Erfahrungen, durch die vererbten Erinnerungen geprägt und beeinflusst.

Was die Bildung der kulturellen Identität angeht, ist es ebenfalls von Bedeutung zu wissen, durch welche Kriterien diese beeinflusst wird. Identität, auch auf die Kultur bezogen, kann durchaus von positiven wie auch negativen Erfahrungen im sozialen Umfeld geprägt werden. Die soziale

---

<sup>1</sup> Friedrich, Karena, *Die Folgen der Globalisierung auf kulturelle Identität am Beispiel der Hip-Hop-Kultur*, in: [www.grin.com](http://www.grin.com), URL: <https://www.grin.com/document/43673> (Abgerufen am 20.12.2018)



Konstruktion von Rasse, die Segregation, Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit wie auch gesellschaftspolitische Entwicklungen innerhalb einer Nation, wie zum Beispiel die Ausbildung totalitärer Regime oder Kriege, können die Identitätsentwicklung auch kulturell negativ beeinflussen. Sie können z. B. Traumata auslösen, mit deren Folgen sich auch die nächsten Generationen durch die transgenerationale Transmission auseinandersetzen haben oder auch zu eigenen Radikalisierungen führen. Von Einwanderern wird in den Ankunftsändern erwartet, dass sie sich an die neue Kultur anpassen und so auch an neue Regeln und Normen. Die Geschichte lehrt, dass Menschen, die aus anderen Kulturkreisen stammen, die sich stark von der Aufnahmekultur unterscheiden, meist ihre Herkunftskultur bewahren. Trotzdem beeinflusst das Leben in und zwischen zwei Kulturen das kulturelle Identitätsbewusstsein insofern, dass es zur Bildung einer bi- oder multikulturellen Identität kommen kann. Die Einwanderergeneration lebt in zwei Welten, in der Herkunftskultur und der Gastkultur. Man bewahrt die Herkunftskultur und wagt tagtäglich einen "Grenzüberschritt", wenn man mit der Aufnahmekultur interagiert.

Die Migration wie auch die Integration in eine Gastkultur und das Anpassen an eine fremde Gesellschaft hat einen meist unterschätzten Impact auf die kulturelle Identität von Individuen. Ob dieser Prozess, der Kraft kostet, positiv, also bereichernd, oder negativ, mit Demütigungen verbunden, verläuft, hängt viel von der Aufnahmebereitschaft, Offenheit, Bereitschaft zu Kommunikation und Menschlichkeit ab, die dem Einwanderer im Ankunftsland entgegengebracht wird.

Auch das Aufwachsen in einem multikulturellen Umfeld, prägt das kulturelle Identitätsbewusstsein von Individuen. Jugendliche, die ihre Kindheit in zwei oder mehreren unterschiedlichen Kulturen verbrachten, sind bezüglich ihrer kulturellen Identitätsfindung besonders gefordert. Da sie mit verschiedenen Sprachen und Kulturen aufwachsen, sich mit ihrer eigenen Identitätsbildung, wie auch mit der Kultur des Gastlandes auseinandersetzen müssen, können sich Menschen demnach auch eine mehrkulturelle Identität, auch multikulturelle Identität genannt, aneignen.

Von Kindheit an begeben sich Menschen auf den Weg der Ich-Findung. Auch wenn das nationale Bewusstsein erst in der Pubertät an Bedeutung gewinnt, so spielt die Kultur von Kindheit an, eine entscheidende Rolle im menschlichen Leben. Wenn es darum geht sich in einer Kultur, die sich von der familiären unterscheidet, wohl zu fühlen, müssen Kinder oft verschiedene Erwartungen verstehen und darauf reagieren. Die kulturell unterschiedlichen Erwartungen an die Körpersprache beispielsweise, können in Nationen stark variieren, was in einigen Fällen zu sogenannten „kulturellen Konflikten“ führen kann. Diese Verwirrung, bezüglich der Anpassung an eine fremde Kultur, kann bei Kindern sogar zu negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, wie auch auf das kulturelle Identitätsbewusstsein, führen. Für Jugendliche ist es also

von großer Bedeutung ein kulturelles Zugehörigkeitsgefühl zu haben und Anerkennung zu bekommen. Das Wissen über die Geschichte und die Traditionen der Kultur(en), in der bzw. denen man lebt, hilft jungen Menschen eine positive kulturelle Identität für sich selbst zu bilden, welches ihnen vermittelt integriert zu sein und so auch ihre Selbstwahrnehmung und ihr Wohlbefinden fördert.

Der pädagogische Rahmen, also die schulische Umgebung, ist neben dem familiären Umfeld eine bedeutende Etappe, die zu der Identitätsbildung von Kindern beiträgt, wobei soziale und kulturelle Normen das alltägliche Dasein von Schülern prägen. Die Omnipräsenz von kulturellen Vorurteilen, Denk- und Handlungsweisen breitet sich ebenfalls auf die Gestaltung eines Klassenzimmers, der Art und Weise zu unterrichten, wie auch auf die Bewertung von Schülern und Schülerinnen, aus. Der Unterricht, an den sich Kinder meist gewöhnen und adaptieren, verbreitet eine meist unbewusste Nachricht: so wird hier gelernt, gelacht und gelebt, wobei die alltägliche Umgangsweise innerhalb eines Landes den Schülern meist unbewusst vermittelt wird. Zudem wird in der Schule neben der Ausbildung von klassischen Schulfächern auch die Bedeutung von dem was es heißt ein Einwohner in einer bestimmten Nation zu sein und einer bestimmten Kultur anzugehören, vermittelt. In diesem Kontext, wo auch der Begriff der Kultur bedeutend ist, kann man ihn als „ein universelles und recht typisches Orientierungssystem für eine Gesellschaft, Organisation oder Gruppe.“<sup>2</sup> definieren. Die Schule verfügt über ein solches Orientierungssystem, da sie eine zentrale Rolle, was die Vermittlung von Normen angeht, darstellt.

Das Knüpfen von zwischenmenschlichen Beziehungen, wie auch das ständige in Kontakt treten mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und kulturellen Facetten, ist eine wichtige Sozialisierungsetappe im Laufe der Identitätsfindung. Die kulturelle Diversität, die in einer schulischen Umgebung auftritt, kann auch die eigene Identifizierung mit Kultur und mit sich selbst, dementsprechend beeinflussen und verändern. Beim Zusammentreffen von Menschen aus diversen Nationen, mit unterschiedlichen Lebensvorstellungen, kann es auch zum Verlust von kultureller Identität kommen. Vor allem bei Kindern, deren Selbstvertrauen was die eigene Identität angeht, meist noch nicht komplett ausgeprägt ist.

Die Bildung der kulturellen Identität wird ebenfalls von der Globalisierung beeinflusst. Der Fakt, dass in weiten Teilen der Welt die gleichen TV-Sender empfangen werden können, dass sich Konsummuster, Wertesysteme wie auch Kommunikationsmöglichkeiten durch die Vernetzung

---

<sup>2</sup> Moffitt, Ursula; Barda, Marcel, *Reflexion kultureller Normen und deren Einfluss im Klassenraum*, in: [www.unipotsdam.de](http://www.unipotsdam.de)  
URL:[https://www.unipotsdam.de/fileadmin01/projects/inklusion/PDFs/ZEIFBlog/Moffitt\\_Barda\\_2016\\_Kulturelle\\_Normen.pdf](https://www.unipotsdam.de/fileadmin01/projects/inklusion/PDFs/ZEIFBlog/Moffitt_Barda_2016_Kulturelle_Normen.pdf) (Abgerufen am: 24.03.2019)

von Medien und dem Internet in vielen Kulturen einander annähern, ist ein Indiz für kulturelle Globalisierung und hat weltweite Auswirkungen auf das kulturelle Identitätsbewusstsein von Menschen. Wenn diese kulturelle Vermittlung oder Beeinflussung nur aus einem bestimmten Kulturkreis oder einer Nation stammt, dann wendet sich dieser Prozess der kulturellen Globalisierung hin zur Hegemonie<sup>3</sup> einer dominanten Einzelkultur<sup>4</sup> ( wie zum Beispiel Amerika auf dessen globaler Einfluss wir später noch einmal in unserer Arbeit zurückkommen).

Dennoch hat das Phänomen der kulturellen Globalisierung<sup>5</sup> vielen Individuen und Gruppen die Möglichkeit erschaffen, Zugriff auf international vernetzte Informationen zu bekommen und untereinander zu kommunizieren, wobei sich neue, geographisch weit voneinander entfernte Menschen sich durch gemeinsame Lebensansichten und Interessen zu neuen Gruppen zusammenschließen können und so auch einen Einfluss auf die Bildung der kulturellen Identität von anderen Menschen haben. Der britische Soziologe, Stuart Hall, vertritt die These, dass die globalisierte Welt, die sich kontinuierlich im sozialen wie auch im kulturellen Wandel befindet, aber auch als Folge hat, die individuellen Identitäten zu zerstreuen und zu fragmentieren. Kulturelle Globalisierung bewirkt, dass sich Barrieren zwischen dem Eigenen und dem Fremden steigend vermischen.

Schlussfolgernd stellen wir fest, dass kulturelle Identität sich unter diversen Beeinflussungen bildet. Kinder werden bereits durch das schulische Umfeld, von klein auf mit den eigenen wie auch anderen kulturellen Verhaltensweisen konfrontiert. Damit verbunden ist auch die multikulturelle Erziehung, die aktuellen multikulturellen Gesellschaften, die sich durch Migrationswellen bilden wie auch das Phänomen der kulturellen Globalisierung. Auf all diese Faktoren werden wir in den folgenden Kapiteln weiter eingehen.

---

<sup>3</sup> Bezeichnet man das Überlegen sein/dominieren einer Institution, eines Staates oder einer Gesellschaft in politischer, militärischer, wirtschaftlicher, religiöser in diesem Fall kultureller Weise.

<sup>4</sup> In diesem Kontext gemeint: wenn eine Kultur oder eine Nation global extreme Beeinflussung ausübt (sei es wirtschaftlich, politisch oder durch kulturelle Gebräuche...)so dass die, sich von dieser unterscheidenden Gruppierungen sich an diese Domination anpassen und so zu dieser bestimmten Kultur übergehen.

<sup>5</sup> Die Vermischung/Hybridität aller weltweiten Kulturen. Dieser Prozess wird beschleunigt durch moderne Möglichkeiten, wie soziale Medien beispielsweise.

3. Warum wollen Menschen einem kulturellen Kollektiv, einer Gruppe angehören? Ist das Zugehörigkeitsgefühl bei jedem gleich stark? Wie kann der Wunsch nach Zugehörigkeit zu Patriotismus, Nationalismus und Extremismus führen? Wie kann diesem gesellschaftlich entgegengewirkt werden?

Warum wollen Menschen einem kulturellen Kollektiv, einer Gruppe angehören?

Menschen wollen einer Gruppe angehören, Menschen sind ‚Herdentiere‘, dies hört man öfters. Menschen leben in Dörfern, Ländern, haben Nachbarn. Manche von ihnen haben die Fahne ihres Landes vor ihrem Haus im Wind wehen, singen Nationalhymnen und bekämpfen sich in einigen Fällen sogar gegenseitig im Namen ihres „Volkes“. All dies scheint ein eindeutiges Bild zu malen: Menschen wollen zugehörig sein und haben starke emotionale Verbindungen zu ihrem Land oder ihrer religiösen Gemeinschaft, ihrer Klasse, ihrem Geschlecht, etc.

Philosophisch formuliert: Der Mensch ist ein soziales Wesen. Jedoch inwiefern? Der Mensch ist ein soziales Wesen, da er die Interaktion mit anderen sucht und ‚braucht‘, er sich um andere sorgt und von anderen umsorgt werden will. Ist die Gemeinschaft nun „der natürliche Boden, aus dem der Mensch erst erwächst“<sup>6</sup>. Wird der Mensch nur anhand seiner Gemeinschaft zum wahren Menschen? (vgl. Aristoteles, „Zoon politikon“) Aristoteles benutzte den Begriff Zoon Politikon in seiner Schrift „Politik“, der Begriff wird jedoch von verschiedenen Forschern unterschiedlich interpretiert. Einige interpretieren diesen also als „Der Mensch als soziales Wesen. Aristoteles nach hat der ‚Zoon Politikon‘ einen natürlichen Daseinszweck, das Erreichen des ‚Guten Leben‘, dies zeichnet sich, unter anderem durch die Fähigkeit eine soziale Gemeinschaft zu bilden und sich um andere zu sorgen aus. Dieser Prozess, der Weg zum Ziel, dem ‚Guten Leben‘, ist für den Menschen, Aristoteles nach zwar natürlich oder ein natürliches Talent des Menschen jedoch nicht ohne Selbstdisziplin oder Arbeit zu erreichen. Christoph Rapp, Philosophieprofessor an der Ludwig-Maximilians-Universität München, interpretiert „dass der Mensch durch seine Kooperationsbedürftigkeit, durch das Streben nach Autarkie und durch die sprachliche Kommunikationsfähigkeit seine natürlichen Anlagen am besten im Rahmen einer gesetzlich geregelten Gemeinschaft, dem Staat, verwirklichen kann.“<sup>7</sup>

Menschen wollen also zu einem Kollektiv gehören und sozial sein. Soziales Handeln geschieht jedoch nicht uneigennützig: Als rationale Wesen handeln Menschen meist aus eigenem Interesse, da sie denken, aus verschiedenen Aktionen Nutzen ziehen zu können. Ist zum Beispiel Maria

---

<sup>6</sup> Braun, Johann, J.C.B. Mohr, Tübingen: Einführung in die Rechtsphilosophie, 2006, S.279

<sup>7</sup> Rapp, Christoph, Junius-Verlag, Hamburg: Aristoteles zur Einführung, 2001, S. 55.

gesprächsbereit, offen und nett, nicht allein weil sie einen ‚natürlichen‘ Drang zum ‚sozial Sein‘ empfindet, sondern weil sie will, dass andere Menschen sie als nett, offen und geschwätzig ansehen, weil sie diese Anerkennung für ihr Selbstwertgefühl braucht und weil sie will, dass empathisches Handeln als Teil ihrer Wertevorstellungen zu ihrer Identität gehört? Sie handelt aus eigenem Nutzen heraus, dies will jedoch nicht heißen, dass ihr Handeln ‚schlecht‘ ist: Wenn auch empathisches Handeln nach dieser Logik nicht uneigennützig geschieht, ist es dennoch auch für andere, für die Gesellschaft von Nutzen, wie Kant es im kategorischen Imperativ erläutert: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“<sup>8</sup> Wenn man selbst ‚gut‘ handelt, wird man ‚gut‘ behandelt. Wertvorstellungen gehören zur individuellen und kollektiven Identität und sind tief in Religion oder Gesellschaft verankert.

*Ist das Zugehörigkeitsgefühl bei jedem gleich stark? Kann Zugehörigkeitsgefühl zu stark sein und gefährlich werden?*

Entwickelt sich dieses Gefühl der Zugehörigkeit, auch als ‚Wir-Gefühl‘ oder ‚Groupness‘ bezeichnet, jedoch bei jedem gleich? Um das Phänomen der Zugehörigkeit besser zu verstehen, haben wir uns mit einigen der bekanntesten Theorien der Bindung und Zugehörigkeit aus der Psychologie beschäftigt, unter diesen, die Bindungstheorie von John Bowlby (1907-1990).<sup>9</sup> Diese stellte er ab den 1940er Jahren auf, heute gilt sie als Grundlage der Forschung in diesem Bereich. Bowlby befasste sich hauptsächlich mit der Bindung zwischen Mutter und Kind und untersuchte diese aus einer entwicklungsbezogenen Perspektive. Heute wird seine Theorie aber auch in Forschungen zu anderen Bereichen menschlicher Bindungen appliziert (z.B. auf die Paarbeziehung, siehe Sue Johnson 2014).

Bowlby betont, dass die Interaktion mit einer Bezugsperson bestimmend für unser Wesen und Verhalten ist. Der wichtigste und erste Instinkt des Menschen sei die Suche nach Kontakt und beruhigender Bindung und nicht Sex oder Aggression.<sup>10</sup> Bowlby nach gibt es drei Arten der Bindung: die ‚sichere‘ Bindung, die ‚unsichere‘ oder auch ‚ambivalente‘ Bindung und die ‚vermeidende‘ Bindung (Johnson 2014, S. 55ff.) Interessant zu bemerken ist, dass die Bindungstheorie universell auf alle Kulturen zutrifft. Bindung ist also der wichtigste Imperativ der menschlichen Spezies.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Kant, Immanuel, Die Metaphysik der Sitten Werkausgabe Band VIII, Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 2009, S. 51

<sup>9</sup> u.a.: John Bowlby: Attachment and loss, New York 1969.

<sup>10</sup> Johnson, Sue, Liebe macht Sinn, revolutionäre neue Erkenntnisse, über das, was Paar zusammenhält, München: BTB, 2014, S.26

<sup>11</sup> Johnson, Sue, Liebe macht Sinn, revolutionäre neue Erkenntnisse, über das, was Paar zusammenhält, München: BTB, 2014, S. 49

In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob Menschen, deren Beziehungen sich durch ambivalente oder vermeidende Bindungsmuster auszeichnen, ein schwächeres Zugehörigkeitsgefühl und dadurch einen stärkeren Zugehörigkeitswunsch haben. Nach psychologischen Forschungen führen diese beiden Bindungsmuster häufig zu einem niedrigen Selbstwertgefühl. Wenn Menschen das Gefühl der Zugehörigkeit nicht in der Bindung mit der Familie finden, dann suchen sie oft verstärkt eine Bestätigung ihres Selbstwertgefühls bei anderen Gruppen. Die Idee einer Gemeinschaft wirkt sehr attraktiv auf Menschen in solchen Situationen. Oft aber ist diese Gemeinschaft mehr eine innere Idee oder Vorstellung, Konstruktion oder Imagination als tatsächliche Realität.

Am Beispiel von Terrororganisationen – wie zum Beispiel der IS – ist die Konstruktion von Gemeinschaft und deren Idealisierung relativ gut zu illustrieren. Diese beuten dieses verstärkte Bedürfnis nach Zugehörigkeit aus, um Menschen von ihren Ideen zu überzeugen. Die Medien berichten häufig von jungen Mädchen, die zuerst zum Islam konvertieren, sich aber dann extremistischen Terrororganisationen anschließen oder ‚unauffälligen‘ jungen Männern, die plötzlich mit einer Bombe um den Leib gestrickt ein fanatisches Selbstmordattentat begehen. Auffallend viele dieser Menschen scheinen etwas gemeinsam zu haben: ambivalente oder nicht-vorhandene Bindungen zu anderen. Oft erlebten sie Demütigungen in der Familie, Schule, seitens Gleichaltriger oder der Gesellschaft. Sie sind nicht stabil an Eltern und Freunde gebunden und damit viel weniger an die kulturelle(n) Identität(en) ihrer Umgebung. Ihr Selbstwertgefühl ist dadurch fragiler. Sie finden nicht den Rückhalt und die Anerkennung, die sie brauchen und fühlen sich dadurch häufig als Außenseiter oder gar als Versager. Sie suchen umso verzweifelter nach Bestätigung, Anerkennung, Zugehörigkeit in der ‚neuen Gemeinschaft‘, der sie sich anschließen und für die sie bereit sind, gar ihr Leben zu opfern. Die Kommunikatoren des IS geben sich oft schmeichlerisch und scheinen ernsthaft interessiert am Leben der betreffenden Person zu sein. Da, wie vorhin erwähnt, der wichtigste und erste Instinkt des Menschen die Suche nach Kontakt und beruhigender Bindung ist, binden diese Menschen sich also schnell an die neugefundenen ‚Freunde‘. Während diese Bindung stärker wird, beginnt die Person sich von den Mitgliedern der eigenen Gemeinschaft, zu der sie sich ohnehin kaum zugehörig fühlt, zu distanzieren und zu differenzieren. Die Identifikation mit einer zum Geburtsland oder kulturellem Kollektiv weiter entfernten kulturellen Identität ist jedoch nicht der einzige Weg einer Radikalisierung: Radikalisierung kann auch eine verstärkte Bindung zur kulturellen Identität des eigenen Landes sein. Darauf kommen wir später zurück.

Jedoch heißt dies nicht, dass Menschen mit einer ambivalenten oder schwachen Bindung zu ihren Nächsten sich gleich radikalieren, sie können dies auch psychologisch verarbeiten und eine eigene und unabhängige innere Stärke entwickeln.

Identität ist also ein Akt der Identifizierung, einerseits ein Akt der ‚Aneignung‘ (was man sich vorstellt, dass zum Ich/Wir gehört) und andererseits eine Differenzierung von Anderen, ein Prozess von ‚Zuschreibung‘ (was man sich vorstellt, dass der Andere / die Anderen in Abgrenzung zum Ich/ Wir ist/sind). Diese Identifikation, Aneignung wie Zuschreibung, besteht jeweils aus einer Selektion von Möglichem.

Amin Maalouf schreibt in seinem Buch: „Identités meurtrières“, dass ‚Identität‘, in diesem Falle meint er die vorbehaltlose Zugehörigkeit zu einer einzelnen Gemeinschaft, ein ‚faux ami‘ sein kann. Anfangs spiegelt die Zugehörigkeit eine legitime Sehnsucht wider, jedoch kann diese auch zum ‚instrument de guerre‘ mutieren.

Wie kann der Wunsch nach Zugehörigkeit zu Patriotismus, Nationalismus und Extremismus führen?

Um diese Frage konstruktiv anzugehen, ist es wichtig verschiedene Begriffe zu definieren und differenzieren.



Heimatliebe	Patriotismus	Nationalismus
Liebe zur Heimat, Verbundenheit zum Ort (dazu gehört: Natur, Landschaft, Sprache, Kultur), an dem man geboren ist	Liebe zum Vaterland, Nationalgefühl, ‚Loyalität‘ zum eigenen Land	Übersteigertes Nationalbewusstsein; Das Denken, dass die eigene Nation besser ist, als andere Nationen und den anderen überlegen ist

Tabelle 1: Heimatliebe, Patriotismus, Nationalismus

Man sieht also eine Steigerung in dem Grad der ‚Heimats liebe‘, man sieht auch, dass beim Nationalismus eine ganz neue Perspektive, also die der Überlegenheit, dazustößt.

Einer der bekanntesten Forscher im Bereich des Nationalismus und des Konzeptes der Nation war Benedict Anderson. Benedict Anderson (1936-2015) war ein amerikanischer Politikwissenschaftler und Historiker, sein bekanntestes Werk ist sein Buch *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (1983). Andersons Theorie der *imagined communities*, besteht darin, dass er die Nation als eine imaginierte politische Gruppe sieht. Er erklärt, dass sogar die Mitglieder der kleinsten Nation der Welt nie alle Mitglieder ihrer Gemeinschaft kennenlernen werden, sich dennoch mental mit jedem einzelnen Mitglied verbunden *fühlen*. Für ihn ist Nation ein soziales Konstrukt, das auf der Festlegung von Grenzen und Abgrenzungen basiert. Die Vorstellung einer solchen Gemeinschaft, also ‚Nation‘, scheint

vielen zu gefallen. Da die Idee der Nation auf unterschiedliche Weise an die Bedürfnisse verschiedener Menschen angepasst werden kann, kann sie also jedem das Gefühl des Akzeptiert Werdens und Willkommen Seins geben da sie keine in Stein gemeißelte Sache mit Kriterien ist, sondern ein von jedem einzelnen Menschen verformbares Konstrukt. Die romantisierte Idee einer großen Gemeinschaft, die eine Kultur und ein ‚Mindset‘ teilt, ist sehr attraktiv. Jedoch ist nicht jeder gleich anfällig, dieser Idee vollkommen zu verfallen. Dieses „Verfallen“ wäre der Übergang zum Nationalismus.

Eine weitere Dimension des Begriffes ‚Nationalismus‘ hilft ihn noch klarer darzustellen: Das *Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung* hat die folgende These zum „völkischen Nationalismus“ und Rechtspopulismus aufgestellt: „Wesentliche Bestandteile des völkischen Nationalismus sind ein Verständnis von Nation auf der Basis ethnischer Homogenität, die Vorrangstellung der Nation bzw. der Volksgemeinschaft gegenüber den Individuen, ein autoritäres Staatsverständnis mitsamt Elite- und/oder Führerkult, die Heroisierung des opferbereiten und dienstbaren Bürgers/Volksgenossen, ein dichotomisches<sup>12</sup> Freund-Feind-Denken, (...) basierend auf der Idee des nationalen Machtstaates und geopolitischen Imperativen verpflichtet.“<sup>13</sup>

In dem von der *Stiftung Genshagen* und vom *Berlin-Brandenburgischen Institut für Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa (Bbi)* herausgegebenen Band *Europa der Zugehörigkeiten: Integrationswege zwischen Ein- und Auswanderung* wird von flexiblen und auch vielfachen Zugehörigkeiten gesprochen: „Zugehörigkeiten wachsen und sind nicht einfach vorgegeben. So gibt es Menschen, die eine bestimmte Herkunftsidetität besitzen, aber darüber hinaus auch eine weitere Zugehörigkeit erworben haben. Das heißt dass man in die Kultur eines anderen Landes hineinwachsen kann, ohne seine Wurzeln zu verleugnen.“ In dem Buch *Identités meurtrières* spricht Maalouf auch über die „multiples appartenances“.

Ein Mensch fühlt sich also meist mehreren Gruppen zugehörig. Ein Beispiel: Maria ist eine 23-jährige, lesbische Studentin aus Deutschland, zudem kommt ihr griechisch-katholischer Vater aus dem Libanon, ihre Mutter ist Deutsche. Maria fühlt sich also mehreren Gruppen zugehörig:

- Zu einem ist sie jung, also fühlt sie sich mit Jugendkultur verbunden.
- Sie lebt in Deutschland also ist dies auch ein Teil ihrer Identität.
- Sie wurde im katholischen Glauben erzogen.

---

<sup>12</sup> zweigliedrig

<sup>13</sup> Kellershohn, Helmut; Haarfeldt, Mark; Lausberg, Michael; Dietzsch, Martin; Suermann, Lenard, Völkischer Nationalismus und Rechtspopulismus, in: <http://www.diss-duisburg.de>: <http://www.diss-duisburg.de/2014/11/voelkischer-nationalismus-und-rechtspopulismus/> (Aufgerufen: 17.03.2019)



- Sie ist eine Frau und lesbisch also fühlt sie sich zugehörig zur weiblichen Gemeinschaft wie auch der LGBTQ+ Gemeinschaft.
- Ihr Vater stammt aus dem Libanon, also fühlt sie auch eine gewisse Zugehörigkeit zur libanesischen Gemeinschaft, wie auch zu der griechisch-katholischen Minoritätsgruppe im Libanon.

Dies ist eine intersektionale Identität oder wie Maalouf es in seinem Buch beschreibt, eine von ‚multiple appartenances‘ gekennzeichnete Identität. Sie ist sehr typisch. Aber auch wenn ein Mensch theoretisch mehrere Zugehörigkeiten hat, muss dies nicht immer heißen, dass er/sie in jeder Gruppe akzeptiert wird. Er/sie kann zu einer der Gruppen auch das Zugehörigkeitsgefühl verloren haben.

Dies kann man mit einem weiteren Beispiel erklären: Karlos, ein 23-jähriger Tontechniker, lebt mit seinem deutschen Vater in Frankfurt, seine Mutter ist Spanierin, hat die Familie jedoch kurz nach Karlos' Geburt verlassen.

- Karlos hat theoretisch eine Zugehörigkeit zur spanischen Kultur, jedoch hat seine Mutter ihn jung verlassen, also hat er diesen Zugang verloren.
- Er ist jung, jedoch wurde er als er 13 Jahre alt war gemobbt und hat so den Willen, sich mit anderen jungen Leuten zu verbinden, verloren.
- Er hat keine gute Beziehung zu seinen Arbeitskollegen und auch nicht zu seinem Vater.

Karlos hat keine stabilen Bindungen und auch kein stabiles, positives Zugehörigkeitsgefühl. Der Psychologin Sue Johnson nach neigen unsichere, ängstliche Typen (...) zum Idealisieren anderer.<sup>14</sup> Karlos idealisiert und romantisiert die einzige Zugehörigkeit zu einem Kollektiv, von dem er sich nicht enttäuscht oder zurückgewiesen fühlt, sein Deutsch-Sein. Er wendet sich radikal dieser einzelnen Zugehörigkeit zu.

Das Ausgeschlossen sein ist jedoch nicht der einzige Weg zum Nationalismus. Oft ist die Bindung in einer Gruppe gut und gesund, jedoch geht es der Gruppe nicht gut. Dies kann auch zur Radikalisierung, und beispielsweise zum Nationalismus oder Extremismus, führen. Ein Beispiel hierfür:

Das kapitalistische System ist so aufgebaut, dass sich die Gräben zwischen den sozialen Klassen, solange die Politik nicht durch eine gerechte Steuerpolitik und den beständigen und Ausbau eines gut funktionierenden Sozialsystems diesem entgegenwirkt, immer weiter vertiefen.. Die kapitalistischen und neoliberalen Wirtschaftssysteme kümmern sich kaum um die unteren

---

<sup>14</sup> Johnson, Sue, Liebe macht Sinn, revolutionäre neue Erkenntnisse, über das, was Paar zusammenhält, München: BTB, 2014, S. 56-57

sozialen Schichten und benachteiligen diese strukturell. Die Leute unterer Schichten, z.B. der Arbeiterklasse, haben also das Gefühl gesellschaftlich gesehen gar keine Rolle zu spielen und fühlen sich ungehört (z.B. ‚Gilets jaunes‘). Dies wäre also ein Beispiel einer unzufriedenen, da gesellschaftlich ausgebeuteten Gemeinschaft. Diese allgemeine Unzufriedenheit kann zur Radikalisierung führen. Der 2018 gemeinsam von dem ‚Peace Research Institute Frankfurt‘ und dem ‚Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens und Konfliktforschung (HSFK)‘ herausgegebene ‚Report‘ befasst sich mit der Frage ‚Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs‘. Dem Report zufolge gibt es verschiedene Formen der Radikalisierung, Radikalisierung in die Gewalt, Radikalisierung in der Gewalt und die Radikalisierung ohne Gewalt. Vereinfacht also: Es gibt Radikalisierung mit Gewalt, also wenn ein „Individuum oder ein Kollektiv zur Durchsetzung seiner politischen Ziele und Ideen seine Mittel ausweitet und nicht mehr nur gewaltfrei agiert“ und Radikalisierung ohne Gewalt, wenn „Individuen und Kollektive, die versuchen, gewaltfrei die bestehenden institutionellen Strukturen grundlegend zu verändern.“ (Gaspar, et al., 2018)

Diese ‚Radikalisierungen‘ können zum Nationalismus führen, müssen dies jedoch definitiv nicht. Um dies zu illustrieren kann man das Beispiel der ‚Gilets jaunes‘ nehmen: Zu den Demonstranten der ‚Gilets jaunes‘ gehören ganz verschiedene Menschen, und in ihnen drückt sich auch der Wunsch zur Veränderung sehr verschieden aus. Einige unter ihnen sind Nationalisten, Anhänger des *Front national* z.B., andere sind dies definitiv nicht, sie fordern einzig soziale Gerechtigkeit und Gleichheit ein und klammern sich viel weniger bis gar nicht an die Idee der Nation fest.

Populisten können aber von dieser Unzufriedenheit profitieren und diesen Klassen versprechen, in ihrem Interesse zu arbeiten. Dadurch können Menschen zum Nationalismus finden. Didier Eribon hat dies in seinem Buch *Retour à Reims* 2009 eindrücklich beschrieben, am Beispiel der zunehmenden Beliebtheit des *Front National* bei Mitgliedern der französischen Arbeiterklasse. Ein weiteres Beispiel wäre die PEGIDA-Bewegung in Deutschland. Viele rechtsradikale populistische Politiker benutzen die Unzufriedenheit z.B. der Arbeiterklassen um auf einen Verlust der nationalen Identität hinzuweisen und Patriotismus und Nationalismus sowie als Abgrenzung zum Anderen, Fremdenfeindlichkeit zu schüren.

Es ist hier jedoch wichtig zwischen Rechtspopulismus und Konservatismus zu unterscheiden. Hierbei hilft eine Tabelle, die im Kapitel „Populismus, Rechtsextremismus und Neo-Nationalismus“ im Buch *Rechtspopulismus* von Klaus von Beyme aufgestellt wurde:

Rechtspopulismus	Konservatismus
Flatterhaft, unberechenbar	Stabil, feste Wertbasis
Anti-elitär	elitär
Geringschätzung der Institutionen	Hochschätzung der Institutionen
„wir“ versus „die da“ Politisierung	„wir sitzen alle in einem Boot“ (Integrierung)
Opportunismus	geistige Grundströmung

Tabelle 2: Unterschiede zwischen Rechtspopulismus und Konservatismus<sup>15</sup>

Da beide politischen Strömungen gerne vermischt werden, ist es wichtig anzumerken, dass Rechtspopulismus, im Gegenteil zu Konservatismus, sich betont anti-elitär gibt. Rechtspopulismus kann also die Arbeiterklasse stärker ansprechen. Auch kann der Rechtspopulismus durch seine Wir-gegen-die-da-Denkweise sehr einfach an den Nationalismus anknüpfen, also z.B.: „wir Deutsche“ versus „die bedrohlichen, fremden Ausländer/ Flüchtlinge“.

Beispiele rechtspopulistischer Bewegungen, wie auch Parteien die stark an den Nationalismus und die allzu verführerische Idee der Nation anknüpfen ist in Deutschland die *AfD* Partei und die *PEGIDA* Bewegung, in Frankreich der *Front National* mit Marine Le Pen, etc.

Wie kann diesem gesellschaftlich entgegen gewirkt werden?

Amin Maalouf, in dem erwähnten Buch *‘Identités meurtrières’*, nach sollte jeder angespornt werden, seine Identität als diverse Zugehörigkeiten, die jeder hat (also seine Identitäten im Plural), wahrzunehmen und anstatt zu einer einzelnen Gemeinschaft zugehörig zu sein, jede dieser Identitäten und Zugehörigkeiten auszuleben. Menschen die z.B. eine andere kulturelle Identität haben als die in ihrer Gesellschaft mehrheitlich ausgelebte, soll es einfacher gemacht werden, diese ‚doppelte oder mehrfache Zugehörigkeit‘ ohne Problem anzunehmen und keinen Zwang zur Wahl zu spüren.

Eine ausgewogene Bindung zu Mitmenschen und Gruppen soll gefördert werden. Ein ausgewogenes Zugehörigkeitsgefühl ist in keinem Sinne ‚schlecht‘ oder problematisch. Es ist selbstverständlich, eine Art Bindung zur Kultur des Landes, in dem man aufwächst zu haben. Ein Gefühl der Verbindung zwischen Mitgliedern eines Kollektivs mit einer eigenen kulturellen Identität ist in diesem Falle etwas Positives, das die Produktivität, Kreativität und das gute Zusammenleben eines Kollektivs fördert. Jedoch darf man mit dieser Verbindung andere nicht

---

<sup>15</sup> Von Beyme, Klaus, Rechtspopulismus, Wiesbaden: Springer VS, 2017, S. 94

ausschließen. Es geht also darum, die Zugehörigkeit nicht als ‚instrument d’exclusion‘, also Instrument der Ausschließung, oder ‚instrument de guerre‘, also Kriegsinstrument, zu benutzen.

Man kann feststellen, dass Menschen eigentlich ein Bedürfnis nach Kultur haben, und zwar nicht nur von ihrer eigenen, sondern auch Neugierde und Interesse für die Kulturen anderer Länder (vgl. das Interesse an Speisen / Musik / Kunst / Literatur / an der Natur anderer Länder). Dies zeigt sich auch in der jährlichen Anzahl von Reisen. Es scheint, dass das Kennenlernen der kulturellen Identität eines anderen Kollektivs seit jeher viele begeistert.

Der Philosoph François Julien stellt gar den ganzen Begriff der kulturellen Identität in Frage. Er stellt die These auf, dass die Idee der kulturellen Identität darin wurzelt, dass nur „in Unterschieden“ über Kultur nachgedacht wird. Der Unterschied wird zwischen ‚unserem‘ und ‚ihrem‘, dem ‚Bekanntem‘ und dem ‚Fremden‘. Der französische Philosoph schlägt vor, diese Gedankengänge in zwei Schritten zu ändern. Erstens soll man nicht in Unterschieden, sondern in „Abständen“ denken (siehe weiter unten). Zweitens soll man anstelle des Begriffs „kulturelle Identität“ auf den Begriff „kulturelle Ressourcen“ zurückgreifen. Zwischen Ressourcen bestehen also nun nur noch „Abstände“, nicht etwa große „Unterschiede“. Jeder hat Zugriff auf diese kulturellen Ressourcen, die Ressourcen kann man „nutzen und lebendig halten“, jedoch nicht „verteidigen“. Journalist Benjamin Moldenhauer erklärt in seinem Artikel im *Spiegel* folgendes zu François Juliens Theorie: „Zentral in Juliens Denken ist nicht, wie man das Eigene fixieren kann. Zentral ist die Frage, wie man kulturelle Ressourcen jeglicher Art nutzen und sie so lebendig halten kann. Zu verteidigen wären also keine klar definierten kulturellen Werte. Zu verteidigen wären gerade die kulturellen Ressourcen in ihrer Vielfalt. Und verteidigen heißt in diesem Zusammenhang, dass man sie nicht beschwört, sondern nutzt, egal, wo man herkommt und welche Kultur man angeblich "hat".“<sup>16</sup>

Maalouf zieht in seinem Buch den Schluss, dass das „sentiment d’appartenir à l’aventure humaine“, also das „Gefühl dem menschlichen Abenteuer zuzugehören“, gefördert werden soll. Man soll sich also schon zugehörig zu seinem eigenen Kollektiv fühlen, jedoch nicht vergessen, dass wir vor allem alle die Zugehörigkeit zur Menschheit teilen. Kulturelle Identität ist nicht angeboren und unflexibel, sondern viel mehr etwas, das man mit anderen teilen kann, also das Resultat menschlicher Zusammenarbeit.

Letzteres führt zu einer utopischen Vision einer Welt in der Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen zusammenleben und sich gegenseitig mit ihren Kulturen begeistern.

---

<sup>16</sup> Moldenhauer, Benjamin, Sehnsucht nach Identität Warum es keine Leitkultur gibt, in: [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de), URL: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/diskussion-um-identitaet-kritik-zum-neuen-buch-von-francois-julien-a-1184721.html> (Aufgerufen: 16.03.2019)

Kultur wäre nun nicht ein Mittel, mit dem man andere ausschließt, sondern etwas, was uns alle verbindet. Kulturelle Identität wäre nun die Summe von verschiedenen Erfahrungen und kulturellen Ressourcen eines Menschen anstatt der Zugehörigkeit des Menschen zu einer einzelnen Gruppe, einem kulturellen Kollektiv.

#### 4. Wie beeinflusst das Aufwachsen in einem multikulturellen Umfeld die kulturelle Identität eines Individuums? Wie erleben Kinder das multikulturelle Aufwachsen?

In den vorherigen Kapiteln haben wir die Bildung der Identität und die Bildung der kulturellen Identität erforscht. Weitergehend wollen wir jetzt darauf eingehen, wie sich diese Bildung der kulturellen Identität im Fall eines Aufwachsens in einem multikulturellen Umfeld gestaltet, sich eventuell verkomplizieren oder bereichert werden kann.

Um diese Fragen anzugehen, muss der Begriff der Multikulturalität erst im Kontext einer multikulturellen Gesellschaft definiert werden.

Hier beschreibt Multikulturalität ein Nebeneinanderbestehen verschiedener Kulturen innerhalb einer Gesellschaft. Die Kulturen bleiben hier, im Gegensatz zu einer hybriden Kultur, in sich selbst homogen und bestehen nebeneinander. Kulturelle Gruppen vermischen sich wenig, es findet höchstens ein kultureller Austausch statt, jedoch keine kulturelle ‚Vermischung‘ oder Hybridisierung, dies nennt man Koexistenz von verschiedenen Kulturen. Anders formuliert: man geht also davon aus, dass die bestehenden Kulturen nicht miteinander verschmelzen, sondern nebeneinander bestehen, sich bei Aufeinandertreffen vielleicht sogar gegenseitig beeinflussen, jedoch klar zwei verschiedene Kulturen bleiben. In multikulturellen Gesellschaften wird oft das Erreichen politischer Gleichheit und kultureller Differenzen erhofft.

Multikulturelle Gesellschaften sind per Definition „Nationalstaaten mit einem aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen bestehenden Staatsvolk, dessen Identität durch einheitliche Sprache sowie durch homogene Kulturen und Traditionen gekennzeichnet sind.“<sup>17</sup>

Einige Beispiele für multikulturelle Gesellschaften sind also das z.B. Großherzogtum Luxemburg oder Metropolen wie New York, Los Angeles, Amsterdam, Berlin, Paris, London, usw.

Im Falle von Luxemburg kann man von einem multikulturellen Land reden, da laut dem offiziellen Internetportal des Großherzogtums Luxemburg hier über 170 verschiedene Nationalitäten hier leben (Stand 2016). Über ein Drittel der Bevölkerung verfügen also nicht über einen luxemburgischen Pass.

Multikulturalität entsteht also durch Migration, vor allem im europäischen Kontext werden Migration und Multikulturalität in Verbindung gebracht. Viele Menschen wandern ein oder aus und mit ihnen ihre Kultur. Migration gibt es allerdings seit den Anfängen der Menschheit, laut

---

<sup>17</sup> Mabe, Jacob, Multikulturelle Gesellschaften, in: [www.bpb.de](http://www.bpb.de), URL: <https://www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/58880/multikulturelle-gesellschaften?p=all> (Abgerufen am: 13.03.2019)

wissenschaftlichen Befunden begann die Migration der ersten Menschen in Afrika; demzufolge wanderten sie auf die verschiedenen Kontinente aus und verbreiteten sich. Die verschiedenen Gesellschaften wie wir sie heute kennen sind durch Migration geprägt.

Viele Deutsche ohne Migrationshintergrund sehen Migranten\*innen und ihre Kultur eher als Bereicherung an. Die *Zeit* schreibt in einem Artikel, dass „[im] Gegensatz zur Neuen Rechten, die Zuwanderung als Bedrohung für die deutsche Identität empfindet, stimmt die Mehrheit der Menschen der Aussage zu, die aufgenommenen Flüchtlinge werden Deutschland kulturell langfristig bereichern.“ Deutsche ohne Migrationshintergrund vertreten diese Meinung sogar noch etwas häufiger (71,5 Prozent) als die Zuwanderer.“<sup>18</sup>

Multikulturelle Gesellschaften führen oft zu multikulturellen Partnerschaften, Ehen und Familien, die Anzahl an multinational oder multikulturellen Eheverträgen steigt genauso schnell wie die der Zuwanderung von Migranten\*innen. Über 10 % aller Eheverträge in Deutschland sind binational und die Zuwanderungsrate von Migranten\*innen lag 2017 bei 11,6%.

Aufgrund dessen wachsen viele Kinder in einem multikulturellen Haushalt auf, in dem die Eltern verschiedene Sprachen sprechen und verschiedene kulturelle Identitäten haben. Dies hat zur Folge, dass die Kinder multilingual und/oder multikulturell aufwachsen. Bei bi- oder multikulturellen Partnerschaften treffen Religion(en) oder verschiedene Traditionen aufeinander. Der *Verband binationaler Familien und Partnerschaften* erklärt, dass „eine Voraussetzung für ein glückliches und gemeinsames Miteinander wohl ist, dass jeder in der Beziehung über die Kultur des Anderen Bescheid weiß.“<sup>19</sup>

In solchen multikulturellen Familien treffen also auch viele verschiedene Erziehungsmethoden aufeinander. In verschiedenen östlichen Ländern, wie in Russland oder in der Türkei, haben zusätzlich zu den Eltern auch noch die Großeltern eine Autoritätsrolle, ebenso leben sie als Großfamilie zusammen und nicht in verschiedenen Haushalten wie in der Regel in westlichen Ländern. In Japan halten die Eltern sich in den ersten Jahren fast gänzlich aus der Erziehung ihrer Kinder heraus und „setzen auf ihre eigene Vorbildfunktion und üben sich ansonsten in Geduld.“<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Ohne Autorengabe, Mehrheit sieht Flüchtlinge als kulturelle Bereicherung, in: [www.zeit.de](http://www.zeit.de), URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2018-09/migration-deutschland-fluechtlinge-umfrage-kultur-bereicherung-zusammenleben> (Abgerufen am 06.04.2019)

<sup>19</sup>

<sup>20</sup> Jimenez, Fanny, Unterschiedliche Erziehungsstile nutzen dem Kind, in: [www.welt.de](http://www.welt.de), URL: <https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article119558884/Unterschiedliche-Erziehungsstile-nutzen-dem-Kind.html> (Abgerufen am: 11.02.2019)

## Wie beeinflusst multikulturelles Aufwachsen die kulturelle Identität eines Menschen?

Um diese Frage anzugehen, haben wir uns mit mehreren Studien bezüglich dieses Themas befasst und auch zwei Interviews durchgeführt. Ein Interview haben wir mit Antoinette Reuter gemacht, eine Historikerin und Direktorin des *Centre de documentation sur la migration humaine* die sich auf Integration und Multikulturalität spezialisiert hat. Das zweite Interview haben wir mit Roksan Maly, einer Schülerin aus dem LEM, geführt. Roksan ist multikulturell aufgewachsen; ihre Mutter ist Türkin, ihr Vater Österreicher.

Kinder, die inmitten verschiedener Kulturen aufwachsen, können schnell das Gefühl haben, dass die Differenzen in ihrem Aussehen oder in ihrer Verhaltensweise sie ausgrenzen. Folgen können Rückzug oder eventuell im schlimmsten Fall sogar Radikalisierung sein. Die Unterschiede in Aussehen, Sprache und Traditionen kann Kindern von klein auf das Gefühl nicht dazu zu gehören geben. Sobald sie Fragen nach ihrer Herkunft gestellt bekommen oder auf ihr Aussehen angesprochen werden, kann sich dieses Gefühl der Entfremdung noch mehr verstärken. Nadia Ehrensperger schreibt: „Durch die Tatsache, dass nationale Grenzen überschritten werden können und Kulturen ineinanderfließen, ist es vielen Individuen wichtig geworden, sich zu vergewissern, wohin sie gehören, zu welcher Gruppe oder sogar zu welchem Land. Die größte Herausforderung, mit der [third culture kids<sup>21</sup>] lernen müssen umzugehen, ist die Wurzellosigkeit.“<sup>22</sup>

Die Frage nach ihrer Herkunft ist für einige schwer zu beantworten. Meint ihr Gegenüber jetzt wo sie wohnen, ihre Nationalität oder etwas anderes? Die Kinder können das so interpretieren, dass sie sich entscheiden müssen, wo sie sich jetzt zuhause fühlen. Jedoch ist dies für manche gar nicht so eindeutig und sie fühlen sich in ihren verschiedenen Herkunftskulturen zuhause und trotzdem manchmal auch nirgends. Im Interview mit Roksan Maly meinte diese, dass sie sich in der Türkei *zuhause angekommen* und gleichzeitig *fehl am Platz* fühlt. So als wäre sie nicht luxemburgisch genug um sich hier zuhause zu fühlen, jedoch auch nicht türkisch genug, um sich dort nicht fremd vorzukommen. Antoinette Reuter meinte in unserem Interview, dass sich Menschen mit multikulturellem Hintergrund überall zu Hause fühlen können und wahrscheinlich nur die Wahl treffen, die Kultur des Landes, in dem sie fest wohnen, intensiver zu praktizieren.

---

<sup>21</sup> Kinder und Jugendliche, die in zwei oder mehreren Kulturen aufwachsen und einen Teil ihrer Entwicklungsjahre außerhalb der Kultur ihrer Eltern verbracht haben; geprägt durch die Soziologen Dr. John Useem und Ruth Hill Useem

<sup>22</sup> Ehrensperger, Nadja, Identitätsbildung zwischen zwei Kulturen Einfluss zweier Kulturen auf die Identitätsbildung von Jugendlichen, in: irf.fhnw.ch, URL: [https://irf.fhnw.ch/bitstream/handle/11654/26351/Ehrensperger\\_Nadja\\_2018\\_BA\\_FHNW.pdf?sequence=1](https://irf.fhnw.ch/bitstream/handle/11654/26351/Ehrensperger_Nadja_2018_BA_FHNW.pdf?sequence=1) (Abgerufen am: 16.03.2019)



Allerdings spielt nicht nur die Erziehung des Kindes eine Rolle bei der Bildung einer kulturellen Identität, sondern auch die Umgebung. Das Land in dem die Familie lebt, mit seiner Sprache und Kultur.

Um multikulturelles Aufwachsen besser zu verstehen, haben wir versucht neben dem Interview mit Roksan, persönliche Texte (Blogs, usw.) zu finden.

Roksan Malys Mutter ist, wie bereits erwähnt, Türkin, ihr Vater Österreicher. Sie selbst ist in Luxemburg geboren und wohnte auch ihr ganzes Leben hier. Sie spricht neben Luxemburgisch und Französisch auch noch Türkisch sowie Deutsch, manchmal mit einem österreichischen Akzent. Beim Reden wechselt sie manchmal mitten im Satz die Sprache, dies wird auch *code-switching* oder *language alternation* genannt. Dieses Phänomen ist öfters in bi- oder multikulturellen Gemeinschaften zu finden.

Roksan Maly: „Meiner Meinung nach hat kulturelle Identität immer mit Heimat zu tun und Heimat ist im Moment dort wo ich wohne (also Luxemburg), nicht weil mich die Kultur so interessiert, sondern weil meine Freunde hier sind, meine Eltern. Ich habe mir hier ein Leben aufgebaut. Außerdem hat der Faktor Heimat meine kulturelle Identität sehr beeinflusst, weil ich mich weder als Türkin noch als Österreicherin bezeichnen würde. Jedes Mal, wenn ich in der Türkei bin, um meine Familie zu besuchen, fühle ich mich total fehl am Platz und gleichzeitig so, als wäre ich gerade nach Hause gekommen. Es ist schwer dieses Gefühlswirrwarr zu beschreiben. In Österreich ist das dann schon anders und ich glaube, das liegt daran, weil die luxemburgische und österreichische „westliche Kultur“ sich ähnlicher sind als die türkische und luxemburgische. Für mich ist es also schwer eine kulturelle Identität zu definieren, weil ich Einflüsse aus so vielen habe. Ich weiß jedoch, dass ich großes Glück habe, zwischen zwei so unterschiedlichen Kulturen aufzuwachsen, weil ich so Vieles aus beiden Kulturen mitnehmen kann und somit vielleicht einen gewissen Vorsprung zu Kindern habe, die monokulturell aufgewachsen sind.“

Dieser „Gefühlswirrwarr“ und Roksans Schwierigkeiten mit dem ‚Definieren ihrer kulturellen Identität‘ ist ein Phänomen, das im Buch ‚identités meurtrières‘ von Amin Maalouf, dem bekannten französisch-libanesischen Autor, wiederzufinden ist. Hier spricht Maalouf von ‚multiples appartenances‘ also mehreren Zugehörigkeiten, dem Zwang zur Wahl zwischen diesen verschiedenen Zugehörigkeiten und auch von den Problemen, die dieser mit sich bringt. Dieses Phänomen haben wir im vorherigen Kapitel bereits näher untersucht.

Roksan Maly sagt: „Erziehung hat immer viel mit dem Charakter der Eltern zu tun, wobei auch der sehr von den kulturellen Umständen im Heimatland abhängt und der Art und Weise, wie sie selbst aufgewachsen sind. Bei meiner Mutter merkt man das sehr: sie hatte es als Kind nicht

immer sehr einfach, das hat sie sehr geprägt und sie versucht wirklich, dass ich nicht so aufwachse wie sie.“

Ein weiteres Beispiel ist die deutschsprachige Bloggerin Anoush. Sie hat einen Artikel über das Aufwachsen zwischen zwei Kulturen geschrieben. Ihre Mutter ist Deutsche, ihr Vater Armenier. Sie selbst sagt, dass sie die deutsche Kultur durch das Aufwachsen in Deutschland mehr in ihrer Persönlichkeit wiederfinden kann. Dennoch hat sie viele Einflüsse von der armenischen Kultur und identifiziert sich auch damit. Sie sagt: „Du wirst geformt von deiner Umgebung, deinen Freunden, deinen Nachbarn, der Art wie sich fremde Menschen in deiner Anwesenheit begegnen, wie sich Freunde wieder sehen, wie Familien zusammenhalten, wie Feste gefeiert, Tänze getanzt, wie beschuldigt, gelobt, geliebt und gelacht wird.“<sup>23</sup> Damit betont sie, dass man nicht von klein auf so ist, wie man ist, sondern dass sich die kulturelle Identität im Laufe des Lebens ständig verändert. Man ist die Person aufgrund von unzähligen Zufällen, man ändert seine kulturelle Identität mit der Zeit, wegen Prinzipien, Werten, Erziehungsmethoden etc. denen man während seines Lebens begegnet.

Anoush hat also Prinzipien und Werte von ihren beiden Elternteilen vermittelt bekommen und hat sich ihre kulturelle Identität daraus gebildet. Sie hat das für sie Beste aus beiden Welten vereint, was sie, ihrer Meinung nach, anpassungsfähiger und kritischer hat werden lassen.

Nicht nur die Eltern erziehen das Kind, sondern auch die Lehrer\*innen in Kindergarten, Schule und die Menschen, die man in Vereinen begegnet. Die Lehrer\*innen erziehen die Kinder meistens ähnlich, wie sie es selbst erfahren haben und während ihres Studiums gelernt haben. Sie folgen oft dem Muster ihrer eigenen kulturellen Identität und mischen dies mit neuen pädagogischen Erziehungsmethoden, die sie in ihrem Studium kennengelernt haben. Sie erziehen Kinder in der Regel interkulturell, da dies ein Thema in ihrer Ausbildung war.

Interkulturelle Erziehung beruht im Idealfall auf zwei Prinzipien: zum ersten auf dem der Gleichheit, die Kinder lernen Rassismus aus ihrem Handeln und Sprechen auszuschließen. Die Kinder lernen, dass alle Nationalitäten, Sozialschichten, Religionen, Geschlechter, sexuelle Orientierungen etc. respektiert werden sollen. Das zweite Prinzip beruht auf Anerkennung. Hiermit ist eine akzeptierende Grundhaltung der Lehrer\*innen gemeint, mit der sie jedem Kind wertschätzend entgegenkommen. Interkulturelle Erziehung ist jedoch kein Unterrichtsfach, sondern eine Erziehungsweise.

---

<sup>23</sup> Abramjan, Anna, Das Leben zwischen zwei Kulturen, in: <http://www.anoush.digital>, URL: <http://www.anoush.digital/zwischen-zwei-kulturen-multikulturell-aufwachsen-03001133> (Abgerufen am: 17.01.2019)

Interkulturelle Erziehung fördert das Verständnis für Kinder anderer Nationalitäten und Kulturen. Dazu gehört Kindern Akzeptanz und Respekt jeglicher Kulturen gegenüber vorzuleben. Diese Erziehungsweise legt Wert darauf, dass Kinder viele verschiedenen Kulturen kennenlernen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Sie lernen, dass jeder die gleichen Rechte hat und dies fördert die Chancengleichheit. Erziehungsstätten sind in der Lage, durch Zusammenarbeit mit den Eltern, eine multikulturelle Identität eines Kindes zu fördern. „Man geht in der interkulturellen Pädagogik davon aus, dass der Austausch und Kontakt zwischen den Kulturen einen gegenseitigen Lernprozess und Erkenntnisgewinn in Gang setzt.“<sup>24</sup>

„Interkulturelles Lernen heißt, Unvertrautem mit Neugierde zu begegnen, das Fremde als Bereicherung der eigenen Kultur und als selbstverständlichen Teil des Alltags wahrnehmen und erfahren.“<sup>25</sup>

Auf der Grundlage der interkulturellen Erziehung sollen die Kinder sich ihrer jeweiligen kulturellen Sozialisation und Lebenszusammenhänge bewusstwerden und Kenntnisse über andere Kulturen erwerben. Sie sollen anderen Kulturen gegenüber Neugier, Offenheit und Verständnis entwickeln und sich mit ihnen auseinandersetzen. Sie sollen auch eventuelle Vorurteile gegenüber fremden Kulturen wahr- und ernstnehmen und sich ihnen stellen. Ebenso sollen die Kinder das Anderssein respektieren und eventuelle Konflikte friedlich austragen und lernen.

Man könnte also behaupten, dass multikulturell aufgewachsene Menschen auch einen gewissen Vorteil haben, da sie sich das Beste aus Ideen, Traditionen und Bräuchen aus den verschiedenen Kulturen herausnehmen können. Jede Begegnung mit einer „fremden“ Kultur bringt einen Anpassungsprozess mit sich. Claude Lévi-Strauss nennt dies das „Basteln“, Abdelilah-Bauer fasst seine Gedanken folgendermaßen zusammen: „Jeder Mensch im Kontakt mit einer anderen Kultur bastelt sich eine eigene, neue Kultur, indem er einige Elemente seiner ursprünglichen aufgibt, dafür andere aus der neuen annimmt oder so umwandelt, dass sie in sein ganz persönliches Kultursystem passen.“<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Sprung, Anette, Interkulturelle Pädagogik- Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft, in: erwachsenenbildung.at, URL: [https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/interkulturelle\\_paedagogik.php](https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/interkulturelle_paedagogik.php) (Abgerufen am: 02.04.2019)

<sup>25</sup> Böhm, Dietmar; Böhm, Regime; Deiss-Niethammer, Brigit, Handbuch Interkulturelles Lernen, Freiburg: Herder, 1999, S. 33 – 35

<sup>26</sup> Abdelilah-Bauer, Barbara, Zweisprachig aufwachsen: Herausforderung und Chance für Kinder, Eltern und Erzieher, München: C.H.Beck, 2008

## 5. Kulturelle Identität im Integrationsprozess

In diesem Kapitel setzen wir uns mit der Rolle und der Veränderung der kulturellen Identität im Prozess der Integration auseinander. Wir versuchen ebenso herauszufinden, wie Integrationsprozesse ablaufen und wo diese scheitern können. Ebenso stellen wir uns die Frage, wie diese verbessert werden könnten, um Herausforderungen zu lösen oder sogar ein Scheitern zu vermeiden. Wir haben uns hier auf das Beispiel der residentiellen Segregation konzentriert und haben hierzu historisch den Integrationsprozess der italienischen Immigrationswellen der 1930er Jahren in Luxemburg analysiert. Um konkret zu sehen, wie weit Luxemburg dies schon versucht hat, haben wir auch den *Multi-annual National Action Plan on Integration and Against Discrimination 2010–2014* Luxemburgs untersucht.

Wir haben zu diesen Fragen Recherche betrieben und ebenso ein Interview mit der luxemburgischen Historikerin und Direktorin des *Centre de documentation sur les migrations humaine* Antoinette Reuter gemacht. Sie erzählte uns mehr zu unserem Beispiel der italienischen Immigrationswellen, außerdem äußerte sie sich auch im Allgemeinen zum Integrationsprozess und dessen Herausforderungen.

Zuerst wollen wir versuchen, den Begriff *Integration* zu definieren und zu veranschaulichen. Später gehen wir genauer auf die verschiedenen Modelle des Integrationsprozesses ein.

Die Wirtschaftsgeographin Christina West der Universität Mannheim untersucht das Verständnis des Wortes ‚Integration‘ in älteren Studien: „In den älteren Modellen zur Integration herrscht noch die Idee einer Mehrheitsgesellschaft vor, es geht im Migrationsdiskurs also um das Verhältnis zwischen dem „Wir“ und den „Anderen“ und wie diese sich zueinander positionieren, sodass eine bestimmte als ideal erachtete gesellschaftliche Ordnung entstehen kann [...]. Die Abgrenzung erfolgt entlang kultureller oder ethnischer Zugehörigkeit, die als gegeben und unveränderlich konstruiert und in der Praxis oft durch Nationalität ersetzt wird. Politische Leitlinien und Maßnahmen orientieren sich an der Idealvorstellung einer homogenen Gesellschaft, in der residentielle Segregation als Indikator für mangelnde Integration von Migrant(inn)en gewertet wird [...]. Der Begriff Integration ist semantisch an Nationalität und deren Kultur oder an Ethnie gekoppelt.“<sup>27</sup>

West erklärt weiter, aktuell hätten sich die Perspektiven in diesem Diskurs verschoben und Begriffe wie *Vielfalt*, *Diversität* und *Hybridität* würden immer öfters fallen. Dies könnte mit der zunehmenden Vielfalt und Komplexität der Gesellschaft im Zusammenhang mit aktuellen

---

<sup>27</sup> West, Christina, Zwischen kulturellem Pluralismus und Transkulturalität – Postmoderne Momente im Migrationsdiskurs, in: Gans, Paul, Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration, Hannover: Verlag der ARL, 2014, S. 93-94

Migrationsprozessen in Verbindung gebracht werden. In der heutigen Gesellschaft scheint Integration mehrdimensional zu sein und auch die Identitätskonstruktion sei in einer globalisierten Welt öfters schon „jenseits kultureller, ethnischer, nationaler oder territorialer Zugehörigkeiten.“ Der „separierenden und exkludierenden Idee von Monokulturen“ würde jetzt eine neue Identitätskonstruktion gegenüberstehen.<sup>28</sup> Also sei die heutige Vorstellung von Integration und darüber hinaus die der Identitätskonstruktion, verglichen mit der älteren Auffassung, viel offener und weniger an „angeborene“ ethnische, kulturelle oder territoriale Zugehörigkeiten gebunden.

Integrationsmodelle gibt es etliche, wir haben einige der wesentlichsten Ansätze ausgewählt und wollen auf diese tiefer eingehen. Wir haben uns hierfür auf einen Artikel der schon erwähnten Wirtschaftsgeographin Christina West basiert.

Sie stellt vier Integrationsmodelle vor: Konformität, *melting pot*, kultureller Pluralismus, struktureller Pluralismus.

1. Konformität fördert und fordert die komplette Anpassung der Migranten\*innen an die Normen des Aufnahmelandes, dieser Ansatz ist also eine sogenannte ‚Assimilationsthese‘, dies bedeutet, dass eine komplette Anpassung von den Migranten\*innen verlangt wird.
2. Das *melting pot* Modell stellt die Verschmelzung der Kulturen der Migranten\*innen mit denen des Aufnahmelandes ins Zentrum. Also müssen sich Migranten\*innen wie auch „Einheimische“ anpassen, durch den *melting pot* Prozess bilden sich gemeinsame Normen. Wissenschaftler\*innen wie Ezra Park bezeichnen dies ebenso als Assimilation, jedoch verglichen mit der Konformität als eine Art der beidseitigen Assimilation/Angleichung. Das Endresultat dieses Prozesses ist also eine neue gemeinsame homogene Kultur, ein Verschwinden des „Wir“ und des „Anderen“.

Eine Kritik, die dem Konformitätsmodell sowie dem *melting pot* Modell entgegengebracht wurde, ist, dass in beiden kulturelle Vielfalt als negativ oder unbedeutend bewertet und eine homogene Kultur gefordert wird.

3. Kultureller Pluralismus bewertet kulturelle Vielfalt als positiv und bildet damit eine Alternative zu den Theorien des *melting pot* und der Konformität. In früheren Jahren wurde dieses Modell *Multikulturalismus* genannt, ein Konzept, das wir schon in vorherigen Kapiteln behandelt haben. Es beschreibt ein friedliches und

---

<sup>28</sup> West, Christina, Zwischen kulturellem Pluralismus und Transkulturalität – Postmoderne Momente im Migrationsdiskurs, in: Gans, Paul, Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration, Hannover: Verlag der ARL, 2014, S. 94

gleichberechtigtes Nebeneinanderbestehen von kulturellen Gruppen, eine Koexistenz verschiedener ethnischer Gruppen in einer Gesellschaft, in der jede Gruppe ihre Eigenständigkeit behalten kann.<sup>29</sup>

Nach West sollte man jedoch die Herausforderungen und Probleme dieser These mit einbeziehen: Da die verschiedenen Gruppen *nebeneinander* bestehen, sind die Menschen dieser Gruppe sehr an ihre ‚Kategorie‘ gebunden, sozusagen „kulturgebunden“. Ihr Platz in der Gesellschaft ist also stark an ihre angeborene kulturelle Identität gebunden, und dies verhindert oder erschwert den kulturellen Lernprozess, bei dem ein Austausch stattfindet. Dadurch ist diese Kulturgebundenheit schwierig zu überwinden und die Bildung geteilter multikultureller Identitäten komplizierter. Auch kann diese „Kulturgebundenheit“ dazu führen, dass das Verhalten der Migranten\*innen nur mit ihrer Kultur erklärt und dies dann ein Wegbereiter für Stereotypisierung, Vorurteile und Rassismus sein kann.

4. Das Integrationsmodell des strukturellen Pluralismus, nach West ein grundlegender Prozess der Moderne, fördert die Emanzipation der Migranten\*innen. Einige Soziologen\*innen der 1960er und 1970er Jahre nahmen an, dass Migration oft zu Desozialisation führt, dass die Migranten\*innen also durch zum Beispiel residentielle Segregation nur mit Menschen ihrer eigenen Gruppe Kontakt haben. Die beschriebene Emanzipation der Migranten\*innen würde durch ihre Gruppengrenzen überschreitende Teilhabe an der Gesellschaft, an verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen wie Familie, Politik, Sport, Musik, etc., entstehen. Diese Teilhabe geschieht unter bestimmten Voraussetzungen: Erstens muss ein Wille und eine Fähigkeit zur Freiheit und Individualität, die die Verfassung und Gesetze des Ankunftsland auch garantieren sollen, bestehen. Den Migranten\*innen müssen die notwendigen Kenntnisse der Kultur des Aufnahmelandes, wie z.B. Sprache, Kenntnisse des Gesundheitssystems etc. zur Verfügung gestellt werden und von ihnen individuell angeeignet werden. So können Migranten\*innen unabhängig sein und können sich in unterschiedlichen Bereichen der neuen Gesellschaft problemlos bewegen. Anpassung ist also nicht verlangt.

Christina West schlussfolgert: „In allen vier übergeordneten Modellen zur Integration geht es letztlich um das Verhältnis zwischen „Wir“ und den „Anderen“ [...] In den Modellen „Konformität“ und „melting pot“ bleibt die Idee einer homogenen Gesamtgesellschaft erhalten. In den Modellen

---

<sup>29</sup> Esser, Harmut, Integration und ethnische Schichtung, in: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 2001, Nr.40, S. 18

„Kultureller Pluralismus“ und „Struktureller Pluralismus“ hingegen wird Gesellschaft entlang des Bildes einer – wie auch immer – (ethnisch) sortierten (kulturellen) Vielfalt konstruiert.“<sup>30</sup>

Wir wollen uns nun noch weiter mit den Herausforderungen des Integrationsprozesses auseinandersetzen. Wo kann der Integrationsprozess scheitern?

Soziologe Ezra Park beschreibt in seiner in den 1950er Jahren aufgestellten These der „race-relation-cycle“, den nach ihm gesetzmäßig und über Generationen verlaufende Integrationsprozess in vier Schritten. Wir haben die vier Schritte hier kurz zusammengefasst und wollen untersuchen, welche Herausforderungen sich in diesem Bereich stellen:

1. Kontakt: Zuerst erfolgt, im Idealfall, friedlicher Kontakt und allgemeiner Informationsaustausch. Mitglieder mit gesellschaftlichen-kulturellen Differenzen sind, auch wenn residentiell segregiert, dennoch durch Wahrnehmung und Kommunikation in sozialer Interaktion. Der Migranten\*innen nehmen Kontakt mit den Leuten des Aufnahmelandes auf und informieren sich über wichtige Gegebenheiten.
2. Wettbewerb/Konflikt: In dieser Phase stehen Themen mit Konfliktpotential die nach gemeinsamen Lösungen verlangen im Vordergrund: Der Wettbewerb um Berufspositionen oder Wohnungen, räumliche Segregation, mögliche Diskriminierungen.
3. Akkommodation: Mit diesem Schritt meint Park die soziale Adaption des Individuums. Es geht um die Akzeptanz der Strukturen der neuen Gesellschaft und um Anpassung.
4. Assimilation: Nach dem Durchlaufen der Entwicklungsphasen, also den vorherigen Phasen, erfolgt Assimilation. Park versteht darunter die Vermischung der ethnischen Gruppierungen mit der Mehrheitsgesellschaft. Nach Park lösen sich die ethnischen Dimensionen auf und die Herkunft der Familie wird eher irrelevant, es kommt zu einer Vermischung der Kulturen in einer einzigen homogenen Kultur. Jegliche Fremdheit wird aufgehoben (vgl. *melting pot* Theorie)

Wichtig in Parks Modell ist, dass er nicht von einer vorher bestehenden homogenen Gesellschaft ausgeht, vielmehr entsteht diese Kultur gerade durch die Vermischung. Park versteht also unter Assimilation einen wechselseitigen Prozess.

Professor Dr. Harmut Esser, Soziologe an der Universität Mannheim kritisiert am Assimilationskonzept das politische Ziel eine ethnische homogene Gesellschaft zu erschaffen. Er stellt das Assimilationskonzept dem der multiethnischen Gesellschaft<sup>31</sup> entgegen, das Ziel dieser

---

<sup>30</sup> West, Christina, Zwischen kulturellem Pluralismus und Transkulturalität – Postmoderne Momente im Migrationsdiskurs, in: Gans, Paul, Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration, Hannover: Verlag der ARL, 2014, S. 99

<sup>31</sup> Die multiethnische Gesellschaft kann mit dem kulturellen Pluralismus und der multikulturellen Gesellschaft gleichgesetzt werden.

wäre die ethnische Pluralisierung der Gesellschaft, eine Koexistenz verschiedener ethnischer Gruppen in einer Gesellschaft, in der jede Gruppe ihre Eigenständigkeit behalten kann.<sup>32</sup>

Kurz wollen wir jedoch noch das Assimilationsmodell Gordons erwähnen, der Wissenschaftler hat nämlich festgestellt, dass die Identitäten der Migranten\*innen nicht nur durch die ethnische Herkunft geprägt sind, sondern stark durch ihre Zugehörigkeit zu ihrer sozialen Klasse. Er unterteilt die sozialen Schichtungen also zuerst horizontal in verschiedene ethnische Gruppen, dann nochmals vertikal in soziale Klassen. Diese vier Kategorien ergeben Gordon nach dann *eth-classes*.

Soziologen Norbert Gestring interpretiert Park: "Die Eingliederung verläuft über Generationen bis zur vollständigen Assimilation, die als wünschenswert beschrieben wird. Die residentielle Segregation ist eine typische Begleiterscheinung dieses Prozesses."

Wie schon in der Einleitung zum Kapitel erwähnt wollen wir uns hier auf die residentielle Segregation als Herausforderung konzentrieren.

Jens s. Dangschat, Professor für Siedlungssoziologie und Demographie an der Technischen Universität Wien und Monika Ailisch, Professorin für Sozialraumentwicklung und Sozialplanung an der Hochschule Fulda stellen in ihrem Aufsatz *Soziale Mischung – die Lösung von Integrationsherausforderungen* fest, dass man die Segregation im Integrationsprozess unterteilen kann. Es würde „freiwillige und „unfreiwillige“ Segregation geben<sup>33</sup>

Historikerin Antoinette Reuter sieht einen Hauptgrund für diese räumliche Segregation. Beim Ankommen der Migranten\*innen im Aufnahmeland ist alles neu und etwas überwältigend. Sie erklärt, dass es ganz logisch ist sich zu ‚seinesgleichen‘ zurückzuziehen. Man sucht zuerst etwas Vertrautes, also Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, einen ähnlichen Hintergrund haben, usw. Wenn man bis genügend Zeit in vertrautem Umfeld verbracht hat, fühlt man sich laut Antoinette sicher genug um dort heraus, zur allgemeinen Gesellschaft, zu treten. Diese Segregation ist also eher als eine notwendige Schleuse zur Gesellschaft des Aufnahmelandes anzusehen. Migranten\*innen bekommen Informationen von Migranten\*innen die schon länger dort leben wie man sich am besten integrieren kann. Segregation bedeutet hier zufolge nicht, dass man sich komplett abschottet und sich zurückzieht und sich von den ‚Anderen‘ abgrenzen will, sondern ist eher als Instinkt der Zuwendung zum Vertrauten anzusehen.

---

<sup>32</sup>Esser, Harmut, Integration und ethnische Schichtung, in: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 2001, Nr. 40, S. 18

<sup>33</sup> Dangschat, Jens und Ailisch, Monika, *Soziale Mischung – die Lösung von Integrationsherausforderungen* dans: Gans, Paul, *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration*, Hannover: Verlag der ARL, 2014, S. 203



Antoinette Reuter behandelt hier also die freiwillige Segregation, die positiv für die Migranten\*innen ist, eine Art Schleuse. Diese kann sehr nützlich und integrationsfördernd sein, jedoch kann sie auch integrationshemmend sein. Immigrationshemmende freiwillige residentielle Segregation zeichnet sich durch, Dungschat und Ailisch nach durch: „die Knüpfung intra-ethnischer sozialer Netze bis hin zu florierenden „migrantischen Ökonomien“ als Indikator einer freiwilligen integrationshemmenden Abschottung[...]“ aus. Diese wird dann, dieses wissenschaftlichen Ansatzes nach, als „Parallelgesellschaft“, also eine, neben der allgemeinen Gesellschaft bestehenden, Gesellschaft einer Minderheit, z.B. in diesem Fall die Migranten\*innen im Ankunftsland, angesehen. Der Übergang zu einer integrationshemmenden freiwilligen Segregation zeichnet sich also durch diese Abschottung aus, wird jedoch von einigen anderen Faktoren auch beeinflusst. Dungschat und Ailisch heben in ihrem Artikel hervor:

„Interessant ist, dass der Vorteil für die mittleren und gehobenen Schichten der Autochthonen, nämlich davon zu profitieren, dass die wenig geschätzten Minderheiten nicht in ihrer Nachbarschaft leben und ihre Kinder nicht den Klassenraum mit deren Kindern teilen müssen, kaum einmal erwähnt wird. Auch der Aspekt, dass ein großer Teil der Autochthonen die Gebiete mit hohen Konzentrationen von Migrant(inn)en meiden, wird in der Integrationsdebatte kaum berührt (Happel 2011: 77). Das bedeutet, dass die oft stark eingeschränkte Bereitschaft zur Integration seitens der (besser gebildeten) Autochthonen in der politischen und wissenschaftlichen Debatte weitgehend ausgeblendet wird.“<sup>34</sup>

Jedoch kann residentielle Segregation auch eine „unfreiwillige“ sein: Häufig sind Migranten\*innen sozial benachteiligt, da sie, im Fall von z.B. Flüchtlingen, viel Geld für die Reise ins Aufnahmeland ausgeben mussten, im Aufnahmeland Schwierigkeiten haben, Arbeit zu finden oder wegen ihres „Ausländerstatus“ unter Diskriminierung und Ausschließung leiden. Die *Statec*, das *National Institute of Statistics and Economic Studies of the Grand Duchy of Luxembourg*, untersuchte in ihrem jährlichen Bericht von 2015 das Armutsrisiko unter verschiedenen Nationalitäten in Luxemburg. 2014 lag das Armutsrisiko für Ausländer in Luxemburg bei 22.2% und war damit mehr als doppelt so hoch wie das Armutsrisiko von Menschen mit luxemburgischer Nationalität (9.1%).<sup>35</sup>

Residentielle Segregation kann also freiwillig sein, ein Rückzug zum Vertrauten oder auch unfreiwillig, eine Ausgrenzung der Migranten\*innen durch Diskriminierung oder soziale

---

<sup>34</sup> Dungschat, Jens und Ailisch, Monika, Soziale Mischung – die Lösung von Integrationsherausforderungen dans: Gans, Paul, Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration, Hannover: Verlag der ARL, 2014, S. 203

<sup>35</sup> Hury, Jérôme; Peltier, François; Ries, Jean; Salagean, Ioana; Sarracino, Francesco; Thill, Germaine; Zahlen, Paul, dans: Rapport travail et cohésion sociale, N° 120, 2015, S. 146

Benachteiligung. Die Grenzen und Unterschiede zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Segregation sind jedoch nicht in jedem Fall klar und können auch eine Mischung von beiden sein. Integrationshemmend kann die Segregation in beiden Fällen sein.

Das Thema der residentiellen Segregation wollen wir noch weiter am Beispiel der italienischen Immigrationswellen in Luxemburg im 20. Jahrhundert beleuchten. Um mehr über Integration und Identität im Kontext der italienischen Immigrationswellen zu erfahren haben wir mit der luxemburgischen Historikerin Antoinette Reuter, Leiterin des *Centre de Documentation sur les migrations humaines* gesprochen und auch eigene Recherche betrieben.

Wichtig, sagt Reuter uns, ist es klarzustellen, dass die ‚italienische Immigrationswelle‘ keine einzige Welle war, sondern mehrere Wellen, die sich jeweils über eine gewisse Zeitspanne erstreckten. Auch kamen die italienischen Arbeiter, die in verschiedenen Zeitphasen hier ankamen, nicht aus den gleichen Regionen Italiens und waren also auch so unter sich in kulturell identitärem Sinne verschieden. Eine der markantesten Wellen fand nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Als Folge der Zerstörung Luxemburgs durch die deutsche Besetzung kam es zu einem besonders großen Mangel an Arbeitskräften im ganzen Land. Zu Beginn der Immigrationswellen wanderten zahlreiche italienische Männer in Luxemburg ein um in der wachsenden Eisen- und Stahlindustrie zu arbeiten. Gesucht wurden junge, alleinstehende Männer, welche zu Beginn hauptsächlich in den Schmelzen, sowie auch im Dienstleistungs- und Eisenbahnsektor arbeiteten. Im Zuge der Industrialisierung Luxemburgs wurde die Stahlindustrie ausgebaut, für die zahlreiche Arbeitskräfte benötigt wurden, die Luxemburg nicht allein stellen konnte. Die Arbeiter lebten größtenteils in Herbergen neben dem sogenannten „Eisenhütten Quartier“ in Düdelingen, einer Stadt im Süden Luxemburgs, woraus später das italienische Viertel „Petite Italie“ wurde. Noch heute sieht man die Überreste dieser Segregation (vgl. 2. Schritt des ‚race-relation-cycle‘) in Luxemburg. Diese italienischen Viertel waren zur Zeit ihrer Entstehung eigentlich nur Arbeiternachbarschaften da sie sich in der Nähe der Schmelzen befanden. Da mit der Zeit der Großteil der Arbeiter Italiener waren, wurden die Arbeiterviertel also italienische „Quartiers“ genannt. Anfangs waren die Italiener in diesen Nachbarschaften jedoch in der Minderheit, erst später, in den 1960er Jahren, begannen die Italiener zur Mehrzahl zu werden. Die Frauen und Kinder der Arbeiter folgten ihnen nach Luxemburg und so kam es zu einem außergewöhnlich starken Bevölkerungswachstum.

Darauf folgten portugiesische, französische, belgische sowie auch britische Immigrationswellen. Nach dem Niedergang der Eisen- und Stahlindustrie wechselte die Mehrheit der Arbeitskräfte zum Bau- und Dienstleistungssektor. Auch heute gilt Luxemburg noch als Immigrationsland. Gut erkennbar ist dies vor allem in Düdelingen, auch noch derzeitig bekannt als Endstation für Menschen auf der Suche nach Arbeit. Heute hat Düdelingen eine Einwohnerzahl von rund 21 000

Einwohnern. Davon sind 40% Nachkommen von Arbeitsemigranten\*innen mit portugiesischem Hintergrund. Ein Denkmal an frühere italienische Einwanderer\*innen ist ebenfalls vorhanden. Insgesamt hat sich die Bevölkerung Luxemburgs seit 1910 mit einer Einwohnerzahl von 216 000 bis 2010 mit einer Einwohnerzahl von 500 000 durch Immigrationswellen fast verdoppelt. Zurzeit beträgt die Einwohnerzahl Luxemburgs rund 617 000 Einwohner mit mehr als 170 verschiedenen Nationalitäten.<sup>36</sup> 47% dieser Einwohner\*innen sind Ausländer\*innen oder Einwohner\*innen ohne luxemburgischen Pass.

Abschließend zu diesem Thema haben wir uns gefragt wie ein Integrationsprozess im Idealfall verläuft.

Als wir Antoinette Reuter hierzu befragten, erklärte sie den idealen Integrationsprozess als ein Aufeinander zugehen. Von beiden Seiten, also von der der Migranten\*innen und ebenso von den Einwohnern\*innen des Aufnahmelandes, muss eine Bereitschaft hierzu gezeigt werden. Sie sollten offen füreinander sein, aufeinander zugehen und sich gegenseitig helfen und so auch bereichern, was Kultur, Sprache und Leben angeht. Die Einwohner\*innen müssen den Neuankömmlingen entgegenkommen und offen für deren kulturell-gesellschaftlichen Hintergrund sein, die Migranten\*innen müssen sich aber auch mit dem Ankunftsland auseinandersetzen. Es muss also ein Austausch zwischen beiden Parteien entstehen und auch nur so kann es jedem etwas bringen. Die gesellschaftlichen Konditionen müssen also so sein, dass dieser Austausch favorisiert wird damit es nicht zu Konkurrenz oder Ablehnung zwischen beiden Gruppen kommt.

Welches bestimmte der oben skizzierten Modelle die Historikerin hier konkret beschreibt bleibt unklar, vielmehr scheinen positive Aspekte der verschiedenen Integrationsmodellen hier durch zu leuchten. Wir selbst fanden es ebenso recht schwierig ein Modell als ideal zu bewerten, da man zu allen Modellen positive wie negative Kritikpunkte anführen kann.

Weiterhin wollen wir untersuchen, wie die Politik verschiedener Länder diese Herausforderungen zu bewältigen versucht und welche konkrete Projekte es gibt, die versuchen den Integrationsprozess zu optimieren und zu erleichtern. Wir haben hier den *Multi-annual National Action Plan on Integration and Against Discrimination 2010–2014* Luxemburgs näher untersucht. Geschrieben wurde dieser vom *Inter-ministerial Committee on Integration*, also einem Kollektiv von 14 verschiedenen luxemburgischen Ministerien. Das Projekt wurde von der OLAI (*Office Luxembourgeois de l'accueil et de l'intégration*) initiiert. Auch wurden die Einwohner Luxemburgs

---

<sup>36</sup> Laut: Gouvernement du Luxembourg

hier miteinbezogen, indem sie zu einem Forum eingeladen wurden, der das Ziel hatte ihre Perspektive in den Aktionsplan mit einzubringen.

Der *Action Plan* ist in vier Kapitel unterteilt: *Reception, Integration, Fight against discrimination* und *Follow-up migration*. In diesen verschiedenen Kapiteln werden immer wieder CBPs, also *Common Basic Principles*, vorgeschlagen. Diese CBPs werden in dem Aufsatz *The European approach to integration* als von der *Europäischen Union* entwickelte Fokusbereiche im Integrationsbereich, mit den Objektivien *Freiheit, Sicherheit* und *Gerechtigkeit* bezeichnet. Einige Beispiele solcher CBPs sind der Interkulturelle Dialog, die Sensibilisierung und Einbindung, der ‚two-way‘ Prozess, also die Teilnahme von Migranten\*innen sowie die der „Einheimischen“ am Integrationsprozess und die Wichtigkeit, die Werte der *Europäischen Union*, sowie die Menschenrechte zu respektieren. Im Rahmen dieser Prinzipien werden im Aktionsplan konkretere Projekte, auf die wir hier nicht weiter eingehen werden vorgeschlagen, die den Integrationsprozess vereinfachen sollen.

## 6. Vermischung und Transfer von Kultur, mit konkretem Beispiel der Amerikanisierung Europas und noch spezifischer der Amerikanisierung Luxemburgs nach den zwei Weltkriegen.

In diesem Kapitel wollen wir uns mit dem Aufeinandertreffen und dem Vermischen von Kulturen befassen. Auch wollen wir dies in Verbindung mit Machtverhältnissen bringen, wie zum Beispiel der wirtschaftlichen Vormachtstellung. Wir fokussieren uns beispielhaft auf die kulturelle Amerikanisierung nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und untersuchen dies auf politischer, kulturwissenschaftlicher und ökonomischer, vor allem aber auf geschichtlicher und soziologischer Ebene.

Zuerst wollen wir die Amerikanisierung und die Dominanz Amerikas historisch verorten, wir gehen hier von der Amerikanisierung als Kulturtransfer aus und werden später noch auf die genaue Definition und Analyse des Begriffes der Amerikanisierung zurückkommen.

Die Amerikanisierung kann Susanne Hilger zufolge in Wellen unterteilt werden. Die erste Welle ist nach Ende des Zweiten Weltkrieg, Beginn der 1920er Jahre zu verorten. Jedoch findet der Auftakt der Amerikanisierung schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts statt. Die zweite Welle überrollte Europa nach dem Zweiten Weltkrieg 1945. Die zweite Welle war aber nicht das Ende der Amerikanisierung, in den 1970er Jahren z.B. hat diese sich nochmals verstärkt, jedoch wollen wir uns in unserem Kapitel auf diese ersten zwei Wellen begrenzen und die kulturelle Identität in diesem Kontext untersuchen.<sup>37</sup>

### 1. Der Auftakt

Zu Beginn der industriellen Revolution dominierte Großbritannien ökonomisch gesehen. Amerika entwickelte im Laufe der Zeit aber revolutionäre Produktionstechniken und hatte auch eine sehr hohe Arbeitsproduktivität, was ihnen dann erlaubte, Ende des 19. Jahrhunderts Großbritannien ökonomisch zu überholen.

### 2. Die erste Amerikanisierungswelle

Der Erste Weltkrieg zählte als das erste Mal dass die Vereinigten Staaten sich in einen Krieg Europas einmischte und erstmalig die Rolle der Weltpolizisten für sich beanspruchten. West- und mitteleuropäische Gesellschaften und Kulturen identifizierten sich immer mehr mit den Vereinigten Staaten, die nun nicht allein als Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ dargestellt wurden, sondern vielmehr als zukünftiges Modell der europäischen Entwicklung angesehen wurden. Die wirtschaftliche Machtposition, die die Vereinigten Staaten damals innehatten und

---

<sup>37</sup> Hilger, Susanne, Amerikanisierung der europäischen Wirtschaft nach 1880, in: <http://ieg-ego.eu>, URL: <http://ieg-ego.eu/en/threads/models-and-stereotypes/model-america/susanne-hilger-the-americanisation-of-the-european-economy-after-1880> (Abgerufen am: 04.03.2019)

die Vorbildfunktion, die Amerika zugeschrieben wurde, ermöglichte gleichzeitig auch die Ausbreitung vielseitiger Kulturmuster in Europa.

Ein solcher Kulturstrom floss 1918 in einer komplett neuen Form nach Europa. Von Kunstbewegungen, wie der Einfluss der amerikanischen Musik und Musikindustrie, über das Streben nach dem technischen Fortschritt, der sich meist durch die Faszination der Geschwindigkeit ausdrückte, bis hin zu der neuzeitlichen Architektur des Hochhaus- und Städtebaus, strömten vielerlei kulturelle Einflüsse nach Europa. Es wird auffällig, dass sich damals erstmals ein Massenkonsummuster erkennen lässt, das sich nun auch in Europa niederließ. Auch die heutige Konsumgesellschaft, entwickelte sich damals, wobei, um der Nachfrage der konsumgesteuerten Bevölkerung gerecht zu werden, der Dienstleistungssektor großer Städte verändert wurde.

So kam es außerdem zu der Übermittlung moderner Produktionsmethoden, welche durch Fließbandarbeit und das Engagieren niedrig bezahlter, wenig gebildeter Arbeitskräfte aus ärmeren Schichten eine für den Konsumenten preiswerte Massenware herstellen ließ. Diese Produktionsmethoden basierten hauptsächlich auf den Ideen des Automobilherstellers Henry Ford (1863-1947) und des Ingenieurs Frederick Winslow Taylor (1856-1915). Henry Ford entwickelte Ideen die die Produktionsmethoden durch Typisierung und Standarisierung vereinfachten. Dies ermöglichte sogenannte Fließbandarbeit und die Zerlegung und Vereinfachung der Arbeitsvorgänge. Nun mussten Arbeiter\*innen nicht mehr als ein paar einfache Handgriffe erlernen, um in Fabriken arbeiten zu können. Fords Konzept, auch *Fordismus* genannt, wurde später durch Frederick Taylor ergänzt und optimiert, mit dem Ziel: weniger Zeitaufwand, mehr Produktion und optimale Produktivität, dies wurde als *Taylorismus* bezeichnet. Dieses bereits integriertes Prinzip der Massenproduktion kam in den 1920ern Jahren dann auch nach Europa. Dabei wurden Produkte hergestellt, die für jeden erhältlich sind und so unbewusst eine uniforme Struktur in das Konsumverhalten der Menschen brachten.

Die Amerikanisierung wurde in dieser Zeit vielfach mit Modernität gleichgesetzt. Professor Dr. Anselm Doering-Manteuffel nach gingen damals aber „positive Bewertungen von ökonomischer Modernisierung und angstvolle oder auch feindlich-herablassende Abwehr kultureller Modernisierungserscheinungen [...] von Anfang an Hand in Hand.“<sup>38</sup>. Wir versuchen uns nun hier einen Überblick über die verschiedenen Ansichten zur Amerikanisierung zu verschaffen.

---

<sup>38</sup> Doering-Manteuffel, Anselm, Dimensionen von Amerikanisierung in der in der deutschen Gesellschaft, in: Archiv für Sozialgeschichte, 1995, Nr. 35, S. 2

Aus der Zeit der ersten Amerikanisierungswelle sind viele Essays, Kritiken und Stellungnahmen zur Amerikanisierung überliefert. Diese illustrieren die gespaltene Einstellung der Bevölkerung sehr gut.

Interessant ist es hier anzumerken, wie auffallend oft die Befürworter\*innen der „Amerikanisierung“ diese als Modernisierung beschreiben, ihr Fokus scheint vor allem auf ökonomischem Fortschritt und Modernisierung zu liegen. Kritiker\*innen betonen und illustrieren dem hingegen viel mehr den Verlust von Individualität, bedauern den Uniformismus und die Monotonisierung. Dies malt uns die zwei Seiten der Amerikanisierungsdebatte: die Modernisierung und der Fortschritt; der Preis den man dafür zu zahlen hat, und die negativen Konsequenzen die diese Entwicklung mit sich bringt.

Die deutschen Schriftsteller Paul Dehn (Lebensdaten unbekannt) und Ernst Jäckh (1875-1959) sahen beispielsweise alle beide die Amerikanisierung als etwas Positives an.

Paul Dehn:

„Amerikanisierung im wirtschaftlichen Sinne bedeutet die Modernisierung der Methoden in Industrie Handel und Landwirtschaft, wie auf allen Gebieten des praktischen Lebens.“

Ernst Jäckh:

„Ein ‚Amerikanismus‘ hat seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten – ein ‚Amerikanismus‘ unter dem jeder etwas anderes versteht: die einen nur Rationalisierung, Standardisierung, Typisierung, Normierung, kapitalistische Konzentration; andere eine ‚kulturlose‘, nur technische Zivilisation; andere wieder eine junge autochthone Kultur. Wobei meist vergessen wird, daß das neue Zeitalter der technischen Erfindungen schon vor einem Jahrhundert drüben in Amerika und von Amerika aus seinen bahnbrechenden Weg begonnen hat: der erste regelmäßige Dampfverkehr ist auf dem Hudson eingerichtet worden (1807), und das erste Dampfschiff, das den Ozean überquert hat, ist von Amerika nach Europa gefahren (von New York nach Liverpool 1818).“<sup>39</sup>

Schriftsteller Wilhelm von Polenz (1861-1903) reiste 1902, also noch zur Zeit des Auftaktes der Amerikanisierung, nach Amerika und schrieb dort sein Essay *Land der Zukunft*. Auch er war im Prinzip ein Befürworter der Amerikanisierung, jedoch warnte er vor der Gefahr der Nachahmung und der Konformität.

„Nur darin könnte von Amerika her für die deutsche Zivilisation eine ernste Gefahr drohen, wenn wir amerikanisches Wesen gedankenlos nachahmen wollten. Das würde

---

<sup>39</sup> Jäckh, Ernst, *Amerika und Wir*, Stuttgart: Dt Verl -Anst Stuttgart, 1951, S.35

für die Alte Welt und ganz besonders für Deutschland ein Zurücksinken bedeuten von höherer Kulturstufe auf eine niedere.“<sup>40</sup>

Stefan Zweig (1882-1942), bekannter österreichischer Schriftsteller und Journalist, veröffentlichte 1925 einen kritischen Essay über die Amerikanisierung und beschrieb darin sein „leises Grauen vor der Monotonisierung der Welt“. Sein Aufsatz ist eine exzellente Illustrierung der Angst und Verteufelung der Monotonisierung, des Verlustes von Individualismus und des Uniformismus:

„[...] ein leises Grauen vor der Monotonisierung der Welt. Alles wird gleichförmiger in den äußeren Lebensformen, alles nivelliert sich auf ein einheitliches kulturelles Schema. Die individuellen Gebräuche der Völker schleifen sich ab, die Trachten werden uniform, die Sitten internationaler. Immer mehr scheinen die Länder gleichsam ineinandergeschoben, die Menschen nach einem Schema tätig und lebendig, immer mehr die Städte einander äußerlich ähnlich [...] immer mehr verdunstet das feine Aroma des Besonderen in den Kulturen, immer rascher blättern die Farben ab, und unter der zersprungenen Firnissschicht wird der stahlfarbene Kolben des mechanischen Betriebes, die moderne Weltmaschine, sichtbar. [...] Schon wird es schwieriger, die Besonderheiten bei Nationen und Kulturen aufzuzählen als ihre Gemeinsamkeiten. Konsequenzen: Aufhören aller Individualität bis ins Äußerliche. [...] Unbewußt entsteht eine Gleichartigkeit der Seelen, eine Massenseele durch den gesteigerten Uniformierungstrieb, eine Verkümmern der Nerven zugunsten der Muskeln, ein Absterben des Individuellen zugunsten des Typus. [...] woher kommt diese furchtbare Welle, die uns alles Farbige, alles Eigenförmige aus dem Leben wegzuschwemmen droht? Jeder, der drüben gewesen ist, weiß es: von Amerika. [...] Noch schmeicheln wir uns Illusionen vor über philanthropische und wirtschaftliche Ziele Amerikas: in Wirklichkeit werden wir Kolonien seines Lebens, seiner Lebensführung, Knechte einer der europäischen im tiefsten fremden Idee, der maschinellen.“<sup>41</sup>

Neben den Produktionstechniken und dem Massenkonsum spielte der Kulturtransfer sich aber auch auf der Ebene von Kino, Film Tanz, Mode, etc. ab. Um dies weiter zu illustrieren wollen wir wieder auf Stefan Zweigs Essay zur Monotonisierung der Welt zurückkommen, er schildert hier seine Auffassung des Kulturtransfers auf der Ebene des Tanzes und der Mode:

---

<sup>40</sup> Von Polenz, Wilhem, *Das Land der Zukunft*, Berlin: F. Fontane & Co., 1904, S. 26

<sup>41</sup> Zweig, Stefan, *Die Monotonisierung der Welt*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 1925, s.



„Das Sinnfälligste: der Tanz. Vor zwei, drei Jahrzehnten noch war er an die einzelnen Nationen gebunden und an die persönliche Neigung des Individuums. Man tanzte in Wien Walzer, in Ungarn den Csardas, in Spanien den Bolero nach unzähligen verschiedenen Rhythmen und Melodien, in denen sich der Genius eines Künstlers ebenso wie der Geist einer Nation sichtbarlich formten. Heute tanzen Millionen Menschen von Kapstadt bis Stockholm, von Buenos Aires bis Kalkutta denselben Tanz, nach denselben fünf oder sechs kurzatmigen, unpersönlichen Melodien.“

„Die individuellen Gebräuche der Völker schleifen sich ab, die Trachten werden uniform, die Sitten internationaler. Immer mehr scheinen die Länder gleichsam ineinandergeschoben, die Menschen nach einem Schema tätig und lebendig, immer mehr die Städte einander äußerlich ähnlich.“

### 3. Die zweite Amerikanisierungswelle

Die ‚zweite Welle‘ der Amerikanisierung schwemmte Ende des Zweiten Weltkriegs über Europa. Der Einfluss Amerikas wurde in den 1940ern und 1950ern Jahren immer spürbarer. Die Interessen der amerikanischen Wirtschaft sich in Europa zu expandieren, waren bereits vor dem Zweiten Weltkrieg bekannt. Die öffentliche Aufmerksamkeit richtete sich aber in 1939er Jahren auf die aktuellen Entwicklungen von faschistischen Regimen, wie beispielsweise die *National Sozialistische Deutsche Arbeiter Partei* (NSDAP), weshalb die erste Welle der Amerikanisierung damals kaum thematisiert wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zwei Pläne von den Vereinigten Staaten ausgearbeitet, welche das zukünftige Deutschland, aber auch späterhin ganz Europa verändern sollten: der *Morgenthau-Plan* und der *Marshall-Plan*. Der *Morgenthau-Plan* sah vor, Deutschland in einen sogenannten Agrarstaat<sup>42</sup> umzuwandeln, um langfristig jegliche Kriegsversuche zu verhindern. Der schlussendlich zum Einsatz kommende Plan war der sogenannte *Marshall-Plan* (auch *European Recovery Program*), welcher den Europäern\*innen helfen sollte, nach dem Krieg wieder ökonomisch auf die Beine zu kommen.

Im luxemburgischen Großherzogtum beispielsweise wurde nach der Befreiung der amerikanischen Truppen von den Nationalsozialisten die wirtschaftlichen Konsequenzen sichtbar, die der Krieg mit sich gebracht hatte. Vor allem die Ardennenoffensive, die viele Opfer forderte und Schaden anrichtete, brachte auch ökonomische Probleme mit sich: Landesweit waren ganze Dörfer, Brücken, Areale und anbaubare Felder von den Zerstörungen betroffen. Der *Marshall-Plan* versorgte das damals in weiten Teilen demolierte westliche Europa mit Rohstoffen,

---

<sup>42</sup> Ein Staat dessen Ökonomie hauptsächlich auf der Landwirtschaft beruht. Dies traf auf alle weltweiten Staaten, vor der Industrialisierung, zu.

Lebensmittel und amerikanischen Waren, welche Europa damals den Wiederaufbau und ein schnelleres wirtschaftliches Wachstum ermöglichte.

Von einigen Europäern\*innen wurde der *Marshall-Plan* jedoch auch kritisch betrachtet, sie fragten sich, ob dieser nicht eine Art ‚Trojanisches Pferd‘ sei, ein Weg mit dem Amerika den europäischen Markt erobern könnte. Tatsächlich ermöglichte das Bestärken Europas jedoch auch der amerikanischen Wirtschaft sich in Europa auszubreiten und den amerikanischen Export zu fördern.

Den damals wirtschaftlich demolierten und traumatisierten Europäern\*innen wurde ebenso über manipulative Mittel der amerikanischen Filmindustrie (Hollywood) ein heroisches, perfektes Gegenbild (die Amerikaner\*innen, groß und dünn, mit sauberen Händen und geraden Zähnen) gezeigt, welches von europäischen Bewohnern\*innen als äußerst realistisch empfunden wurde. Auch was die Lebensgestaltung und die Lebensweise der Menschen betrifft, schienen die Amerikaner\*innen moderner, fortgeschrittener, was mit sich brachte, dass viele Europäer\*innen zu dieser Zeit in Schwärmerei für den „american way of life“ gerieten.

Ein Kulturtransfer kann wechsel- oder einseitig sein, die zweite Amerikanisierungswelle strömte jedoch konstant in eine Richtung und erlebte kaum Gegenbewegungen: von den Vereinigten Staaten nach Europa und in jegliche anderen marktwirtschaftlichen Nationen der Welt. Auf den Begriff *Kulturtransfer*, der öfters im Rahmen der Amerikanisierung verwendet wird, werden wir später noch im Kontext der Definition des Amerikanisierungsbegriffs eingehen.

Hier wollen wir jetzt näher auf die deutsch-amerikanische Beziehung nach dem zweiten Weltkrieg und die Rolle der Vereinigten Staaten im west-deutschen Rekonstruierungsprozess eingehen, da diese den Amerikanisierungsprozess besonders prägte.

Die Vereinigten Staaten kamen, neben der Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien, Hauptvertreter der Anti-Hitler-Koalition, als Siegermacht aus dem Zweiten Weltkrieg heraus. Schon vor Ende des Krieges, entschieden die Siegermächte, Deutschland nach Ende des Krieges aufzuteilen und es gemeinsam zu verwalten. Das Ziel war die Entnazifizierung Deutschlands. Konkret wurde beschlossen, nach dem Krieg Deutschland in zwei Besatzungszonen aufzuteilen, die *Deutsche Demokratische Republik* (DDR), kontrolliert von Russland und die *Bundesrepublik Deutschland* (BRD), kontrolliert von Frankreich, Großbritannien und den USA. So haben die USA neben gesellschaftlichen Denkmustern, dem Transfer kultureller Güter wie auch der Verwaltung rechtlicher Angelegenheiten in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) einen großen Einfluss gewonnen.

Um die Entnazifizierung zu garantieren, entwickelten die Vereinigten Staaten das *psychological warfare program*, welches mit unterschiedlichen Techniken arbeitet, mit denen man das Wertesystem, Emotionen, Meinungen und Verhaltensmuster eines Zielpublikums manipulieren und dementsprechend zu verändern versuchte. Um die Umerziehung der deutschen Gesellschaft, welche die Austreibung des vorher ausgeprägten Nationalsozialismus einbezieht, anzuregen, wurden von amerikanischen Kulturoffizieren mit spezifischen Einflussquellen gearbeitet. Die Ausdehnung der amerikanischen Populärkultur<sup>43</sup>, die von dem amerikanischen Kult-Radiosender „AFN“ beispielsweise verbreitet wurde, löste Faszination beim westdeutschen Publikum für die amerikanische Musik aus, vor allem für Jugendliche bildete die Radiostation eine Identifikationsplattform, mithilfe der es ihnen gelang sich von der Kriegsgeneration abzugrenzen. Außerdem gilt der seit den 1950er sich stärkende Kulturtransfer als wichtiges Medium zur Konstruktion einer neuen zivilgesellschaftlichen Lebensweise in dem demokratischen Westdeutschland (BRD).

Europaweit machte sich die Weiterentwicklung/Ausprägung einer, von den Vereinigten Staaten beeinflussten modernen Konsumgesellschaft in den 1940er/1950er hauptsächlich durch Massenproduktionsmarken, wie *McDonalds*, *Coca-Cola*, Jeans aber auch Supermärkte und Selbstbedienungstankstellen, bemerkbar. Die internationalen Produktionsmethoden wie auch die Möglichkeit der Reproduzierbarkeit regten eine globale Entwicklung an, die von der Übernahme von Kernelementen des amerikanischen Lebensstils hin zu einer globalisierten Weltgesellschaft führten.

Der Film, das Fernsehen, vor allem aber die Verbreitung populärer Musikgenres, gelten als Hauptakteure des kulturellen Amerikanisierungsprozesses. Durch das Massenmedium der Filmindustrie gelang es den Vereinigten Staaten, eine „universelle“ Sprache (hier gemeint: Lebensstil) zu kreieren, die jegliche Verständlichkeitsgrenzen der Nationalität wie auch der Ethnie überschreitet und so zu der Orientierung vieler Länder an dem amerikanischen Modell führte.

Nun wollen wir noch das Machtverhältnis zwischen Amerika und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg untersuchen. Dieses wurde öfters als Hegemonie beschrieben. Hegemonie bezeichnet die Überlegenheit z.B. eines Landes/Kollektivs/Union, gegenüber einem anderen Land/Kollektiv oder mehreren Ländern. Das „überlegene“ Land wird hier als „Hegemon“ bezeichnet.

Robert W. Cox (1926-2018) war ein Politikwissenschaftler der einen großen Teil der Forschung im Bereich des *Neo-Gramscianismus* ausführte und auch die Hegemonie analysierte. David Weinczok beschreibt Coxs' Auffassung eines wichtigen Aspektes der Hegemonie: „In this conception of hegemony, the power of a state to lead an international order is greatly enhanced when that

---

<sup>43</sup> Oberbegriff für das was man auch öfters als Massenkultur und Massenmedien bezeichnet

state is at least perceived to be pursuing a universal interest, that is at minimum “an order which most other states could find compatible with their interests” (Cox, 1983).“<sup>44</sup>

Also ist diese „Hegemonie“ einfacher zu erlangen, wenn der „Nicht-Hegemon“ den Eindruck hat, dass der Hegemon (also der ‚Herrscher‘ des Machtverhältnisses) die Interessen des gesamten Kollektivs vertritt. In unserem Fall glaubte also tatsächlich eine große Mehrheit von Europäer\*innen nach dem Zweiten Weltkrieg, dass die Vereinigten Staaten ihren Interessen mit der Umsetzung des *Marshall Plans* entgegenkamen.

Gilbert Ziebura beschreibt die Amerikanisierung Europas als die „perfekteste Hegemonie, die die moderne Geschichte gekannt hat, obgleich die USA bei der Realisierung ihrer Hauptsäule, dem Freihandel, keineswegs immer mit gutem Beispiel vorangingen.“<sup>45</sup>

Jedoch bemerkt er weiter: “Natürlich stand die Hegemonie auch (und wohl vor allem) im Dienste ganz egoistischer Machtinteressen. Aber, wieder im Gegensatz zum Ostblock, die Schutzbefohlenen profitierten davon. Wie immer: Diese Hegemonie konnte sich nur im Kontext der Situation herausbilden, wie sie am Ende des Zweiten Weltkriegs bestanden hat.“<sup>46</sup>

Schlussendlich wollen wir auf den Amerikanisierungsbegriff eingehen und diesen versuchen zu definieren und interpretieren. Man kann diesen aus verschiedenen Perspektiven angehen, z.B. der politisch-wirtschaftlichen wie auch der soziologischen. In diesen verschiedenen Herangehensweisen wird also der Fokus auf die verschiedenen Aspekte und Problematiken der Amerikanisierung gelegt.

Ein „Working Paper“ von Gilbert Ziebura vom *Institut für höhere Studien Wien* definiert die ökonomische Amerikanisierung wie folgt: „Historisch hat es unterschiedliche Formen gegeben. Wie immer wenn eine Ökonomie im Vergleich zu allen anderen einen höheren Entwicklungsstand erreicht hat, also an der Spitze der »Modernität« steht, versuchen die anderen, ihren (tatsächlichen oder vermeintlichen) Rückstand durch Imitation aufzuholen, mit mehr oder weniger Erfolg.“<sup>47</sup>

In dem Buch *Modernisierung als Amerikanisierung* setzt sich Lars Koch von der Universität Dresden mit der Evolution der soziologischen Amerikanisierungsthese auseinander.

---

<sup>44</sup> Weinczok, David, Power in the Modern Age, in: [www.e-ir.info](http://www.e-ir.info), URL: <https://www.e-ir.info/2011/10/18/power-in-the-modern-age/> (Abgerufen am: 04.02.2019)

<sup>45</sup> Ziebura, Gilbert, "Amerikanisierung" Europas?: Zur Vereinbarkeit von Wirtschaftsliberalismus und demokratischem Wohlfahrtsstaat, Wien: Institut für Höhere Studien, 1996, S. 3

<sup>46</sup> Ziebura, Gilbert, "Amerikanisierung" Europas?: Zur Vereinbarkeit von Wirtschaftsliberalismus und demokratischem Wohlfahrtsstaat, Wien: Institut für Höhere Studien, 1996, S. 4

<sup>47</sup> Ziebura, Gilbert, "Amerikanisierung" Europas?: Zur Vereinbarkeit von Wirtschaftsliberalismus und demokratischem Wohlfahrtsstaat, Wien: Institut für Höhere Studien, 1996, S. 3

Er stellt Anfangs seiner Analyse eine Kurzdefinition voran: „[...] die Adaption und Übertragung amerikanischer Modelle der politischen Verfasstheit sowie der ökonomischen und kulturellen Produktion, die von den USA ausgehend, einen Lebens-, Denk- und Politikstilwandel von Gesellschaftsformationen hin auf das amerikanische Vorbild projektieren.“<sup>48</sup>

Philip Gassert spricht in seinem Beitrag über Amerikanisierung als interkultureller<sup>49</sup> Transferprozess. Weiter erklärt er: „Der komplexe Aneignungsprozess der Übernahme – oder besser – der Annahme von Amerikanismen<sup>50</sup> ist immer selektiv, von Ablehnung und Adaptionsprozessen begleitet. [...] Jeder Amerikanisierungsprozess [...] geht mit einer Germanisierung (Eindeutschungs-) bzw. Europäisierungsprozess der Amerikanismen einher [...]“<sup>51</sup>

Die Amerikanisierung ist nach Gassert also keine wechselseitige Beeinflussung, es ist klar ein Kulturtransfer von Amerika nach Europa. Jedoch behauptet Gassert, dass dieser Aneignungsprozess komplexer ist als eine einfache Akzeptanz und Übernahme amerikanischer Kultur. Die Amerikanismen, die nach Europa gelangen, müssen erst akzeptiert und dann *europäisiert*, oder im spezifischen Fall Deutschlands *germanisiert*, werden.

Susanne Hilger bezeichnet in ihrem Beitrag zur Amerikanisierung nach 1880, diesen Transferprozess ebenso als komplexer als er in älteren Studien dargestellt wurde: „Amerikanisierung muss vielmehr als komplexer Transferprozess gesehen werden, der keineswegs für eine direkte und lineare Übernahme im Sinne einer Kolonisierung europäischer Lebenswelten durch die USA steht. Vielmehr zeigen empirische Untersuchungen die Amerikanisierung als einen höchst selektiven Prozess der Aneignung von Institutionen, Werten, Gebräuchen und Verfahrensformen, auch von Techniken, Produkten, Bildern und Symbolen. Dieser geht mit einer aktiven Auswahl einher, mit Akzeptanz, Adaption und auch mit Ablehnung.“<sup>52</sup>

Wir interpretieren Amerikanisierung also hier als interkultureller Kulturtransfer, in dem Amerikanismen übertragen, übernommen, jedoch auch zurückgewiesen werden können. In der allgemeinen Definition des Kulturtransfers muss ein gewisses Interesse an fremden Kulturen in dem empfangenden Land bestehen. Der Kulturtransfer wird oft, wie in der allgemeinen

---

<sup>48</sup> Koch, Lars, *Modernisierung als Amerikanisierung*, Bielefeld: transcript Verlag, 2007, S. 9

<sup>49</sup> Hier als *verschiedene Kulturen umfassend* zu verstehen

<sup>50</sup> Amerikanismen nach Gassert: Gegenstände des Transfers (Porprodukte, Normen, Werte, Verhaltensweise, Symbole, Gebräuche

<sup>51</sup> Gassert, Philip, *Amerikanismus, Antiamerikanismus, Amerikanisierung*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*. 1999, 39. Band, S.532

<sup>52</sup> Hilger, Susanne, *Amerikanisierung der europäischen Wirtschaft nach 1880*, in: <http://ieg-ego.eu>, URL: <http://ieg-ego.eu/en/threads/models-and-stereotypes/model-america/susanne-hilger-the-americanisation-of-the-european-economy-after-1880> (Abgerufen am: 04.03.2019)

Auffassung des Begriffes, als wechselseitig beschrieben, jedoch scheint die Strömung des Kulturtransfers der Amerikanisierung, wie bereits erwähnt, vor allem einseitig gewesen zu sein, von Amerika nach Europa. Diese einseitige Strömung und die klare Dominanz, die Amerika zu dieser Zeit hatte, erlaubt es den Amerikanisierungsprozess als Hegemonie zu beschreiben.

Schlussfolgernd ist anzumerken, dass die Vereinigten Staaten im Amerikanisierungsprozess zu einem großen Teil ihre eigenen kommerziellen Interessen vertraten, dass dieser Transfer amerikanischer Techniken, Modelle, und Traditionen die damalige Bevölkerung Europas prägte, in dem sich Denkmuster, Ideologien, Verhaltensweisen und Glaubenssysteme zum alltäglichen Leben der Europäer\*innen übertrugen. Im Zentrum des heroischen Bildes, das die Vereinigten Staaten durch manipulative Medien wie dem der Filmindustrie dem europäischen Zielpublikum vermittelten, steht der vorbildliche, fortschrittliche, nach Modernität strebende amerikanische Lebensstil. Die alltägliche Auseinandersetzung mit der amerikanischen Kultur, vor allem mit der Populärkultur, welche das Konsumverhalten stark beeinflusste, veränderte und prägte das kulturelle Identitätsbewusstsein der europäischen Bevölkerung damals.

## 7. Soziale Medien: Beeinflusst/Verändert der Austausch über soziale Medien die Wertschätzung der kulturellen Identität? Verändert es die Wertschätzung dieser?

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts spielt das Internet eine alltäglich entscheidende Rolle. Dies vor allem im Alltag von Jugendlichen, welcher stark von der Omnipräsenz des Internets und deren sozialen Medien geprägt wird. Soziale Medien beschreiben den Überbegriff von Medien, in denen Internetnutzer Meinungen, Eindrücke, Erfahrungen und Informationen austauschen und Wissen sammeln. Beispiele dieser sozialen Plattformen wären Instagram, Facebook oder Twitter. Vor der Existenz des Internets begrenzte sich das eigene Wissen größtenteils auf Bücher und Schriftwerke. In der heutigen globalisierten Welt ermöglicht uns jedoch der technische Fortschritt Zugriff auf unbegrenztes Wissen weltweit und internationalen Austausch über beliebige Entfernung. Gerade in den westlichen Gesellschaften scheint ein Alltag ohne Internet mittlerweile unvorstellbar. Das Internet und die sozialen Medien üben einen konstanten Einfluss auf Einstellung und das Verhalten der Nutzer\*innen in diversen Bereichen aus. Diese Bereiche, wie unterschiedliche politische und gesellschaftliche Sichtweisen, Speisen und Rezepte verschiedener Esskulturen sowie Musik, Literatur und Kunst, bilden einen festen Bestandteil einer kulturellen Identität. Somit übt das Internet nicht nur Einfluss auf kulturelle Identitäten aus, ebenso kommt es zur Gefährdung deren Wertschätzung durch den ständigen Austausch über soziale Medien.

Im heutigen Medienzeitalter üben die neuen Kommunikationstechnologien einen enormen Einfluss auf sozio-kulturelle Veränderungen aus. Durch die Etablierung von vernetzten digitalen Kommunikationsmedien entsteht eine übergreifende Umstrukturierung und Neuordnung von Raum, Zeit und Kultur. Soziale Medien erlauben uns konstanten Austausch in beide Richtungen und erhöhen dadurch das Interaktionspotenzial zwischen räumlich getrennten Individuen, mit z.B. auch verschiedenen kulturellen Identitäten und Hintergründen. Diese Interaktion führt zur globalen Verflechtung auf zahlreichen Ebenen und ist somit Teil der Globalisierung. Der Begriff „Globalisierung“ beschreibt die Entnationalisierung in Bereichen wie Wirtschaft, Politik, Kultur und Umwelt. Die Beziehung zwischen dieser globalisierten Welt und der kulturellen Identität scheint zunächst ambivalent. Der Widerspruch zwischen beiden Begriffen, dem „Globalen“, welcher die Loslösung sozialer Handlungen von einem bestimmten Ort und Zeit bezeichnet und der „Kultur“, welcher sich auf etwas lokal Verwurzeltes bezieht, scheint deutlich und erkennbar.

Die Folgen der Globalisierung wirken sich, laut der Kulturwissenschaftlerin und Autorin Joana Breidenbach und Ina Zukrigl in *Tanz der Kulturen*, auf zwei verschiedene Ebenen aus; die Mikro- und Makroebene.

Die Mikroebene befasst sich mit dem einzelnen Individuum und dessen Beeinflussung. Durch das Internet wird der interkulturelle Austausch gefördert und das Angebot an Informationen und Informationsquellen steigt. Das Aufwachsen umgeben von sozialen Netzwerken, ruft eine Normalität des immer mehr zunehmenden Austausches zwischen Individuen mit diversen kulturellen Hintergründen hervor. Die aufgeforderte Selbstdarstellung mit dem Schwerpunkt auf dem „Sich Erkennen- und Anerkannt werden“ auf sozialen Plattformen führt zum Drang seine eigene individuelle Identität auszudrücken. Aufgrund der zunehmenden Wichtigkeit der Selbstinszenierungen kommt es zur Unsicherheit, durch welche das Auseinandersetzen mit der eigenen Identität verstärkt wird. Diese Unsicherheiten berühren Fragen auf der Suche nach dem „Ich“ und die Arbeit an der eigenen Identität wird öffentlicher. „Der Körper ist das Thema und der Ort, an dem die Selbstbefragung in äußere Sichtbarkeit umschlägt. Je wichtiger visuelle Medien werden, desto wichtiger wird auch die Sichtbarkeit des eigenen Selbst. Die Selbstbefragung muss präsentiert werden, und damit wandert der Ort des Selbst vom inneren auf die Körperoberfläche.“<sup>53</sup> Zum einen besteht der Zwang zur Wahl, zum anderen die Freiheit der Wahl. Die visuellen Medien fordern zur Selbstdarstellung auf und der Zwang die eigene Identität neu zu definieren entsteht. Die Freiheit dieser Wahl der Inszenierung des eigenen Ichs liegt hierbei in der heutigen globalisierten Welt am unbegrenzten Angebot an Informationen und Optionen. Die Freiheit der Wahl ist jedoch sozio-kulturell bestimmt. Die Entwicklung der eigenen Identität ist an die soziale Klasse gebunden. Die soziale Ungleichheit vermindert die Möglichkeiten der Identitätskonstruktion. Das Streben nach Individualität, der Persönlichkeit und ausgeprägten Eigenschaften in ihrer Unverwechselbarkeit, wird verstärkt. Die Zugehörigkeit einer kulturellen Gruppe nimmt dadurch eine weniger wichtigere Rolle an.

Im Gegensatz zu der Mikroebene, definiert die Makroebene die gesamte Gesellschaft. Die globale Interaktion über soziale Medien erzeugt Aufklärung. Unter Aufklärung versteht man in diesem Fall die Darlegung bisher unbekannter Kulturen und bezeichnet die Belehrung und Erkundung deren. Die Preisgabe und das Teilen eigener Traditionen, Sitten, Bräuche und Tendenzen auf sozialen Medien führen zur gegenseitigen Aufklärung. Die Präsenz und Nutzung sozialer Medien enthüllt eine umfassende Vielfalt. Diese Öffnung nach außen verursacht gesellschaftliche Ängste vor Identitätsverlust. Die Kenntnis sowie Aufklärung fremder Kulturen kann zu Verunsicherung und Relativierung der eigenen Werte führen. Aufgrund dieser Entwurzelung stellt man die eigene kulturelle Identität in Frage und muss diese neu definieren. „Bei Interkulturalität geht es nicht um Durchlässigkeit im Sinne einer Diffusion von Kontextgrenzen. Dies würde die jeweilige Eigenheit

---

<sup>53</sup> Schwietring, Thomas, Zeigen und Verbergen. Intimität zwischen Theatralisierung und Enttheatralisierung, in: Willems, Herbert, Theatralisierung der Gesellschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S.271



gefährden; die Angst vor Identitätsverlust und Überfremdung würden verständlicherweise zu Abwehr und Verteidigung führen.“<sup>54</sup>

Bezüglich dieser Prozesse stellen sich zwei verschiedene Thesen; die Fragmentierungsthese und die Homogenisierungsthese.

Die Fragmentierungsthese bezeichnet die Differenzierung von Gesellschaften durch Aufklärung und den Bedarf an Individualität. Hierbei handelt es sich um die Neuentstehung oder Aufgliederung gesellschaftlicher Gruppen mit ähnlichen oder den gleichen Lebensstilen, sozialen Positionen und Lebenslagen. Durch den Verlust von nationaler Bindung kommt es zu kultureller Pluralisierung und hybriden Kulturen. Hybride Kulturen sind Mischformen von verschiedenen bereits existierenden Kulturen, die vom Postkolonialismus, Multikulturalismus und der Globalisierung hervorgerufen werden. Diese Abwehrreaktion auf das Überangebot fremder Kultursymbole führt zu einem verstärkten Verlangen nach lokal gebundener kultureller Identifizierung oder Gemeinsamkeiten. „Für eine wachsende Anzahl von Menschen, wie Migranten\*innen, Geschäftsleute, Jugendliche, Wissenschaftler\*innen, Künstler\*innen oder Internetbenutzer\*innen, verlieren feste geographische Räume als wichtigste Bezugspunkte der Identität und des Alltagslebens ihre Bedeutung und werden von deterritorialisierten Gemeinschaften abgelöst, die durch soziale, berufliche und ideelle Gemeinsamkeiten verbunden sind.“<sup>55</sup>

Die Homogenisierungsthese hingegen, befasst sich mit der kulturellen Standardisierung einzelner Gesellschaften. Die Mehrheit der Nutzer\*innen der Internetkommunikation stammt aus hochtechnisierten Industriestaaten. Dadurch werden die Medien vor allem durch die westlichen Kulturen geprägt. Die Medienkommunikation fließt von den Zentren, hauptsächlich westlichen Industriestaaten, zu den Peripherien, zum industriell schwächeren Umfeld einer Stadt oder Region im Gegensatz zum Kernbereich. Die umliegenden Gesellschaften mit verschiedenen kulturellen Hintergründen passen sich somit an ein globales kulturelles Systemsymbol an, wodurch es zu einer homogenen Gesellschaft kommen würde.

Wir schlussfolgern, dass kulturelle Identität durch die Nutzung des Internets und den Austausch über soziale Medien neue Dimensionen erhält. Einerseits besteht die Gefahr einer Neutralisierung der Wichtigkeit der kulturellen Identitäten, andererseits entstehen durch die Globalisierung und den Multikulturalismus neue hybride Kulturen. Dieser Prozess ist noch nicht

---

<sup>54</sup> Schäffter, Ortfried, Das Fremde als Lernanlaß. Interkulturelle Kompetenz und die Angst vor Identitätsverlust, Opladen: Leske + Budrich, 1997, S. 30

<sup>55</sup> Breidenbach, Joana; Zukrigl, Ina, Tanz der Kulturen, München: Kunstmann, 1998, S. 142

abgeschlossen, ständig dabei sich zu entwickeln und wird zunehmend komplexer. Aufgrund dessen ist die Aufstellung einer Analyse dieses Phänomens anspruchsvoll und vielschichtig.

## 8. Schlussfolgerung

Der Titel unseres Mémoires lautet "Was ist kulturelle Identität?", wir wollten tiefer auf diese Frage eingehen indem wir kulturelle Identität aus verschiedenen Perspektiven angingen. Wir behandelten den Prozess der Bildung der kulturellen Identität beim Menschen und wie dieser Prozess sich verändern, verkomplizieren oder auch bereichert werden kann, wenn ein Mensch mehrere kulturelle Einflüsse hat. Wir gingen auch auf die Frage der Zugehörigkeiten ein und die Herausforderungen, die problematische Bindungen mit sich bringen können. Dann behandelten wir die kulturelle Identität im Integrationsprozess und gingen auf verschiedene Integrationsmodelle ein. Mit dem konkreten Beispiel der Amerikanisierung Europas analysierten wir kulturelle Transferprozesse und Machtverhältnisse, wirtschaftlich, politisch und kulturell gesehen. Nach diesem analysierten wir die kulturelle Identität im Globalisierungsprozess und behandelten so auch die Rolle der sozialen Medien in diesem Prozess.

Unsere Herangehensweise war es kulturelle Identität in verschiedenen Kontexten und Situationen zu betrachten. Dies ermöglichte es uns, die verschiedenen Aspekte dieser zu erforschen:

Es gibt keine eindeutige Antwort auf die Frage ob Identität etwas Angeborenes ist oder es ein Prozess der lebenslänglichen Entwicklung ist. Manche wissenschaftlichen Thesen behaupten, Identität sei ein ergebnisoffener Prozess der Selbstfindung, welcher sich durch soziale Interaktion vervollständigt. Andere meinen jedoch ein Teil der Identität sei bereits im inneren eines jeden Menschen vorhanden, sei „angeboren“ und bildet sich also nicht nur durch gesellschaftlichen Austausch. Menschen fühlen sich oft nicht nur einer einzigen Kultur oder Gruppe zugehörig, sondern haben durch ihre verschiedenen kulturellen Einflüsse oft mehrere Zugehörigkeiten. Zugehörigkeit entsteht durch die Bindung zu anderen Menschen/Kollektiven/Gruppen. Sind diese Bindungen intakt und stark, können sie ausgeglichen und unproblematisch ausgelebt werden, ambivalente Bindungen können, müssen jedoch nicht zur Radikalisierung führen. Im Integrationsprozess kann die kulturelle Identität der „Einheimischen“ eines Landes und der Migranten\*innen die diesem Land zuwandern, wechselseitig verändert und bereichert werden, wie dies genau geschieht hängt von dem gewählten oder sich ergebenden Integrationsprozess ab.

Die wirtschafts-politische und kulturelle Dominanz der Vereinigten Staaten beschreibt den Prozess des kulturellen Transfers zutreffend.

Die kulturelle Identität der Internetnutzer, sowie deren Wertschätzung wird durch den konstanten globalen Austausch über soziale Medien beeinflusst und potenziell sogar neutralisiert.

Während unserer kollektiven Arbeit haben wir festgestellt, dass es keine definitive Antwort auf die Frage *Was kulturelle Identität ist?* gibt. Da kulturelle Identität vielschichtig ist, muss man den unterschiedlichen Blickwinkeln bearbeiten, um das Thema grundlegend zu verstehen.

## 9. Bibliographie

**Abdelilah-Bauer, Barbara**, *Zweisprachig aufwachsen: Herausforderung und Chance für Kinder, Eltern und Erzieher*, München: C.H.Beck, 2008

**Abramjan, Anna**, *Das Leben zwischen zwei Kulturen*, in: <http://www.anoush.digital>, URL: <http://www.anoush.digital/zwischen-zwei-kulturen-multikulturell-aufwachsen-03001133> (Abgerufen am: 17.01.2019)

**Berg, Ulrike; Jampert, Karin; Zehnbaue, Anne**, *Wie Kinder multikulturellen Alltag erleben Ergebnisse einer Kinderbefragung*, München: DJI-Projekt „Multikulturelles Kinderleben“, 2000

**Bowlby, John**, *Attachment and loss*, New York: Basic Books, 1969

Breidenbach, Joana; Zukrigl, Ina, *Tanz der Kulturen*, München: Kunstmann, 1998

**Callimachi, Rukmini**, *ISIS and the Lonely Young American*, dans: [www.nytimes.com](http://www.nytimes.com), URL: <https://www.nytimes.com/2015/06/28/world/americas/isis-online-recruiting-american.html>. (Abgerufen am 13.02.2019)

**Dangschat, Jens; Ailisch, Monika**, *Soziale Mischung – die Lösung von Integrationsherausforderungen* dans: Gans, Paul, *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration*, Hannover: Verlag der ARL, 2014

**Ehrensperger, Nadja**, *Identitätsbildung zwischen zwei Kulturen Einfluss zweier Kulturen auf die Identitätsbildung von Jugendlichen*, in: [irf.fhnw.ch](http://irf.fhnw.ch), URL: [https://irf.fhnw.ch/bitstream/handle/11654/26351/Ehrensperger\\_Nadja\\_2018\\_BA\\_FHNW.pdf?sequence=1](https://irf.fhnw.ch/bitstream/handle/11654/26351/Ehrensperger_Nadja_2018_BA_FHNW.pdf?sequence=1) (Abgerufen am: 16.03.2019)

**Esser, Harmut**, *Integration und ethnische Schichtung*, in: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 2001, Nr.40, S. 70

**Esser, Harmut**, *Integration und „Multikulturalität“*, in: [www.unil.ch](http://www.unil.ch), URL: [https://www.unil.ch/issr/files/live/sites/issr/files/shared/5\\_Actualites\\_scientifiques/Colloques\\_et\\_conferences/2010\\_HarmutEsser/Esser\\_Integration\\_und\\_Multikulturalitat.pdf](https://www.unil.ch/issr/files/live/sites/issr/files/shared/5_Actualites_scientifiques/Colloques_et_conferences/2010_HarmutEsser/Esser_Integration_und_Multikulturalitat.pdf) (Abgerufen am: 20.03.2019)

**Fluck, Winfried**, *Amerikanisierung und Modernisierung*, in: Michalski, Krzysztof, *Kultur Politik Globalisierung*, Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik, 1999, S.55-71

**Friedrich, Karena**, *Die Folgen der Globalisierung auf kulturelle Identität am Beispiel der HipHop-Kultur*, in: [www.grin.com](http://www.grin.com), URL: <https://www.grin.com/document/43673> (Abgerufen am 20.12.2018)

Gaspar, Hande; Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian; Sold, Manjana, *Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs*, dans: [www.hsfk.de](http://www.hsfk.de), URL: [https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/prif0518.pdf](https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/prif0518.pdf) (Abgerufen am: 15.02.2019)

Gassert, Philip, *Amerikanismus, Anti Amerikanismus, Amerikanisierung*, in: Archiv für Sozialgeschichte. 1999, 39. Band, S.531-561

Hauser, Robert, *Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt*, in: [www.zak.kit.edu](http://www.zak.kit.edu), URL: [https://www.zak.kit.edu/downloads/Hauser-Kulturelle Identitaet in einer globalisierten Welt Robert Hauser final.pdf](https://www.zak.kit.edu/downloads/Hauser-Kulturelle%20Identitaet%20in%20einer%20globalisierten%20Welt%20Robert%20Hauser%20final.pdf) (Abgerufen am 20.04.2019)

Hilger, Susanne, *Amerikanisierung der europäischen Wirtschaft nach 1880*, in: <http://ieg-ego.eu>, URL: <http://ieg-ego.eu/en/threads/models-and-stereotypes/model-america/susanne-hilger-the-americanisation-of-the-european-economy-after-1880> (Abgerufen am: 04.03.2019)

Hippler, Jochen, *Wissen, Kultur und Identitäten: Trends und Interdependenzen*, in: [www.jochenhippler.de](http://www.jochenhippler.de), URL: [http://www.jochenhippler.de/html/kultur\\_und\\_identitaeten.html](http://www.jochenhippler.de/html/kultur_und_identitaeten.html) (Abgerufen am 12.01.2019)

Hong, Ying-yi; Zhan, Siran; Morris, Michael; Benet-Martínes, Veronica, *Multicultural identity processes*, in: Current Opinion on Psychology, 2016, Nr. 8, S.49-53

Hury, Jérôme; Peltier, François; Ries, Jean; Salagean, Ioana; Sarracino, Francesco; Thill, Germaine; Zahlen, Paul, *Cahier économique*, in: Rapport travail et cohésion sociale, N° 120, 2015

Jäckh, Ernst, *Amerika und Wir*, Stuttgart: Dt Verl -Anst Stuttgart, 1951

Jimenez, Fanny, *Unterschiedliche Erziehungsstile nutzen dem Kind*, in: [www.welt.de](http://www.welt.de), URL: <https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article119558884/Unterschiedliche-Erziehungsstile-nutzen-dem-Kind.html> (Abgerufen am: 11.02.2019)

Jochman, Jakob, *Kulturelle Identität*, in: [www.youtube.com](http://www.youtube.com), URL: <https://www.youtube.com/watch?v=3IFNBfKLusw&t=144s> (Abgerufen am: 15. 02.2019)

Johnson, Sue, *Liebe macht Sinn, revolutionäre neue Erkenntnisse, über das, was Paar zusammenhält*, München: BTB, 2014

**Kant, Immanuel**, *Die Metaphysik der Sitten Werkausgabe Band VIII*, Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 2009

**Kanter, Simone**, *Kinder mit einem ausländischen Elternteil: Aufwachsen zwischen den Kulturen*, dans: [www.urbia.de](http://www.urbia.de), URL: <https://www.urbia.de/magazin/familienleben/politik-und-gesellschaft/aufwachsen-zwischen-den-kulturen> (Abgerufen am 06.03.2019)

**Kellershohn, Helmut; Haarfeldt, Mark; Lausberg, Michael; Dietzsch, Martin; Suermann, Lenard**, *Völkischer Nationalismus und Rechtspopulismus*, in: <http://www.diss-duisburg.de>: <http://www.diss-duisburg.de/2014/11/voelkischer-nationalismus-und-rechtspopulismus/> (Aufgerufen: 17.03.2019)

**Koch, Lars**, *Modernisierung als Amerikanisierung*, Bielefeld: transcript Verlag, 2007

**Lessat, Jürgen**, *Populismus - Begriff, Phänomen, Milieu*, in: <http://www.bpb.de>, URL: <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/224599/populismus-begriff-phaenomen-milieu> (Abgerufen am 11.04.2019)

**Lütjen, Jutta**, *Identitätsbildung in der Schule*, in: [userpages.uni-koblenz.de](http://userpages.uni-koblenz.de), URL: [https://userpages.unikoblenz.de/~luetjen/sose17/mi\\_08/Identit%C3%A4tsbildung%20in%20der%20Schule.pdf](https://userpages.unikoblenz.de/~luetjen/sose17/mi_08/Identit%C3%A4tsbildung%20in%20der%20Schule.pdf) (Abgerufen am: 12.01.2019)

**Maalouf, Amin**, *Les identités meurtrières*, Paris : Editions Grasset & Fasquelle, 1998

**Doering-Manteuffel, Anselm**, *Dimensionen von Amerikanisierung in der in der deutschen Gesellschaft*, in: Archiv für Sozialgeschichte, 1995, Nr. 35, S. 1-34

**Doering-Manteuffel, Anselm**, *Amerikanisierung und Westernisierung*, in: <http://docupedia.de>, URL: [http://docupedia.de/zg/Amerikanisierung und Westernisierung](http://docupedia.de/zg/Amerikanisierung_und_Westernisierung)

**Moffitt, Ursula; Barda, Marcel**, *Reflexion kultureller Normen und deren Einfluss im Klassenraum*, in: [www.uni-potsdam.de](http://www.uni-potsdam.de), URL: [https://www.unipotsdam.de/fileadmin01/projects/inklusion/PDFs/ZEIFBlog/Moffitt\\_Barda\\_2016\\_Kulturelle\\_Normen.pdf](https://www.unipotsdam.de/fileadmin01/projects/inklusion/PDFs/ZEIFBlog/Moffitt_Barda_2016_Kulturelle_Normen.pdf) (Abgerufen am: 24.03.2019)

**Moldenhauer, Benjamin**, *Sehnsucht nach Identität: Warum es keine Leitkultur gibt*, dans: [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de), URL: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/diskussion-um-identitaet-kritik-zum-neuen-buch-von-francois-jullien-a-1184721.html> (Auggerufen: 16.03.2019)

**Mölleken, Alexandra**, *Soldatensender brachte den Rock 'n' Roll nach Deutschland*, in: <http://www.general-anzeiger-bonn.de>, URL: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/news/panorama/Soldatensender-brachte-den-Rock-n-Roll-nach-Deutschland-article3450902.html> (Abgerufen am: 13.03.2019)

**Oltmer, Jochen**, *Globale Migration: Geschichte, Gegenwart, Zukunft*, in: [www.bpb.de](http://www.bpb.de), URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/252254/globale-migration?p=all> (Abgerufen am: 06.03.2019)

**Schäffter, Ortfried**, *Das Fremde als Lernanlaß. Interkulturelle Kompetenz und die Angst vor Identitätsverlust*, Opladen: Leske + Budrich, 1997

**Reuther, Eva-Maria**, „Wir haben unseren Migranten viel zu verdanken“, in: OPUS: Kulturmagazin, 2010, Nr. 22, S. 60-62

**Scholz, Rupert**, *Kulturelle Identität: Über Multikulturalität im Unterschied zu Multikulturalismus*, in: Die Politische Meinung: Zeitschrift für Politik, Gesellschaft, Religion und Kultur, 2008, Nr. 465, S. 35-39

**Schneider, Michael**, *Taylorismus und Fordismus*, in: [www.gewerkschaftsgeschichte.de](http://www.gewerkschaftsgeschichte.de), URL: <https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/fordismus-und-taylorismus.html> (Abgerufen am: 16.04.2019)

**Sprung, Anette**, *Interkulturelle Pädagogik - Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft*, in: erwachsenenbildung.at, URL: [https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/interkulturelle\\_paedagogik.php#interk\\_paed](https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/interkulturelle_paedagogik.php#interk_paed) (Abgerufen am: 11.01.2019)

**Schwietring, Thomas**, *Zeigen und Verbergen. Intimität zwischen Theatralisierung und Enttheatralisierung*, in: Willems, Herbert, *Theatralisierung der Gesellschaft*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009

**Trommsdorff, Gisela**, *Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen : Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht*, Weinheim: Materialien Juventa, 1995

**Von Beyme, Klaus**, *Rechtspopulismus*, Wiesbaden: Springer VS, 2017

**Von Polenz, Wilhelm**, *Das Land der Zukunft*, Berlin: F. Fontane & Co., 1904

**Weinczok, David**, *Power in the Modern Age*, in: [www.e-ir.info](http://www.e-ir.info), URL: <https://www.e-ir.info/2011/10/18/power-in-the-modern-age/> (Abgerufen am: 04.02.2019)



**West, Christina**, *Zwischen kulturellem Pluralismus und Transkulturalität – Postmoderne Momente im Migrationsdiskurs*, in: Gans, Paul, *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration*, Hannover: Verlag der ARL, 2014

**Ziebur, Gilbert**, *"Amerikanisierung" Europas?: Zur Vereinbarkeit von Wirtschaftsliberalismus und demokratischem Wohlfahrtsstaat*, Wien: Institut für Höhere Studien, 1996

**Zweig, Stefan**, *Die Monotonisierung der Welt*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 1925

## 10. Anhang

### Ausschnitte des Interviews mit Antoinette Reuter:

#### Welche Probleme können im Integrationsbereich entstehen?

Ich finde schon allein den Begriff der kulturellen Identität relativ schwierig da man als Person nicht nur einer Kultur verpflichtet ist und es gibt noch viele andere Parameter, die ein ausmachen. Es sind nicht einfach nur zwei Kulturen, die sich gegenüberstehen und nicht miteinander kommunizieren können jedoch sind es Personen mit vielen Elementen und die Personen müssen sich dann verstehen.

Oft wird als erster Schritt die Segregation genannt und dies wird als Problem dargestellt jedoch ist es logisch, dass man sich zu etwas bekanntem zurückzieht und etwas vertrautes sucht und unter Leuten sein will, die die gleiche Sprache sprechen. Diese Segregation kann einem auch Sicherheit geben, um heraus zur *wirklichen* Gesellschaft zu kommen. Vielleicht könnte man dieses also als natürliche Schleuse, um in die allgemeine Gesellschaft zu kommen ansehen, nicht als: ‚ich schotte mich jetzt ab und will nichts mit anderen zu tun haben‘. In diesen Vierteln erhält man dann auch sozusagen den Schlüssel dazu, wie man sich in der neuen Gesellschaft zu bewegen und benehmen hat.

#### Was können sie uns über die italienische Immigration der 1930er Sagen? Segregation?

Wir sprechen immer von ‚der‘ italienischen Welle, jedoch gab es mehr Wellen, schon Ende des 19. Jahrhunderts. Jede dieser Wellen, kam aus einer anderen Region Italiens und hatten also schon in Italien einen anderen Hintergrund.

Viele dieser Arbeiter arbeiteten in den Schmelzen, besonders in der Zwischen- und Nachkriegszeit. Dort hat man oft eine falsche Vorstellung: in den Schmelzen verdiente man recht gut in den 60er Jahren, sogar mehr als Beamte. Diese Arbeiter konnten sich materiell also „gut nach oben arbeiten“, die Italiener\*innen und ihre Kinder konnten dies also recht einfach tun. Dies war sehr anders verglichen mit der portugiesischen Welle, da man dies mit der Arbeit in den Schmelzen tun konnte und nicht durch die Schule (Deutsch, etc. lernen um ein solches „hocharbeiten“ zu ermöglichen).

Die italienischen Viertel waren auch keine *Ghettos*, es gab auch viele „mariages mixtes“, auch in dem berühmten italienischen Viertel in Düdelingen, dort lebten früher Leute von jeder Nationalität. Es war eher ein Arbeiterviertel als ein „Ausländerviertel“, die Italiener fielen vielleicht auch einfach mehr auf, mit ihrer Sprache und dem anderen kulturellen Hintergrund. Ein solches Viertel ist erst ein Ghetto und die Segregation problematisch, wenn man dieses von der „allgemeinen Gesellschaft“ zugewiesen bekommt und dort nicht herauskommt.

### Wie verläuft ihnen nach ein idealer und erfolgreicher Integrationsprozess?

Es soll ein Aufeinander zugehen entstehen. Von beiden Seiten, also von der der Migranten\*innen und ebenso von den Einwohnern\*innen des Aufnahmelandes, muss eine Bereitschaft hierzu gezeigt werden. Sie sollten offen füreinander sein, aufeinander zugehen und sich gegenseitig helfen und so auch bereichern, was Kultur, Sprache und Leben angeht. Die Einwohner\*innen müssen den Neuankömmlingen entgegenkommen und offen für deren kulturell-gesellschaftlichen Hintergrund sein, die Migranten\*innen müssen sich aber auch mit dem Ankunftsland auseinandersetzen. Es muss also ein Austausch zwischen beiden Parteien entstehen und auch nur so kann es jedem etwas bringen. Die gesellschaftlichen Konditionen müssen also so sein, dass dieser Austausch favorisiert wird damit es nicht zu Konkurrenz oder Ablehnung zwischen beiden Gruppen kommt.

### **Interview mit Roksan Maly**

#### Wie ist es zwischen Kulturen aufzuwachsen?

Erziehung hat immer viel mit dem Charakter der Eltern zu tun, wobei auch der sehr von den kulturellen Umständen im Heimatland zusammenhängt und der Art und Weise wie sie selbst aufgewachsen sind.

Bei meiner Mutter merkt man das sehr: sie hatte es als Kind nicht immer sehr einfach, das hat sie sehr geprägt und sie versucht wirklich, dass ich nicht so aufwachsen wie sie.

Sie ist wie viel Türken\*Innen eine sehr stolze Person und hat ein sehr starkes Temperament, das ich von ihr geerbt habe. Sie ist zudem wahnsinnig stur und hat ihre Vorstellung wie Dinge sein zu haben.

Meine Mutter lehrte mich schon sehr früh, dass es wichtig ist zu teilen. Sie lebte früher in einem großen Haushalt und da war nicht immer die Rede von Mein und Dein. Als Kind empfand ich das immer als sehr nervig, weil wenn wir bspw. in den Urlaub gefahren sind, musste ich immer meinen Koffer mit ihr teilen. Ich wollte meinen Koffer wirklich nicht mit ihr teilen.

Mein Vater ist im Gegensatz zu ihr eher "westeuropäischer". Er hat mir andere Werte beigebracht. Ich gehe nicht davon aus, dass die aus der österreichischen Kultur kommen.

Er lehrte mich wie wichtig es eigentlich ist Themen und Problematiken anzureden. Mir ist aufgefallen, dass viele Menschen in Luxemburg ein Problem damit haben, Sachen anzusprechen, gar zuzugeben, dass etwas nicht so läuft es sollte. Vielleicht ist das aber auch ein generell globales Problem.

### Wie würdest du deine kulturelle Identität beschreiben?

Meine Meinung nach hat kulturelle Identität immer mit Heimat zu tun und Heimat ist im Moment dort wo ich wohne (also Luxemburg), nicht weil mich die Kultur so interessiert, sondern weil meine Freunde hier sind, meine Eltern. Ich habe mir hier ein Leben aufgebaut.

Außerdem hat der Faktor Heimat meine kulturelle Identität sehr beeinflusst, weil ich mich weder als Türkin, noch als Österreicherin bezeichnen würde.

Jedes Mal, wenn ich in der Türkei bin, um meine Familie zu besuchen, fühle ich mich total fehl am Platz und gleichzeitig so als wäre ich gerade nach Hause gekommen wäre. Es ist schwer dieses Gefühlswirrwarr zu beschreiben.

In Österreich ist das dann schon anders und ich glaube das liegt daran, weil die Luxemburgische und Österreichische "westliche Kultur" sich ähnlicher sind als die türkisch luxemburgische.

Für mich ist es also schwer eine kulturelle Identität zu definieren, weil ich Einflüsse aus so vielen habe. Ich weiß jedoch, dass ich großes Glück habe, zwischen zwei so unterschiedlichen Kulturen aufzuwachsen, weil ich soviel aus beiden Kulturen mitnehmen kann und somit vielleicht einen gewissen Vorsprung zu Kindern, die monokulturell aufgewachsen sind.

### Sehen Sie sich als Luxemburgerin?

Nicht unbedingt, weil ich ja in Luxemburg aufgewachsen und geboren bin. Mir fällt schon auf, dass ich teilweise etwas anders erzogen wurde, aber das gab mir nie das Gefühl, das ich anders bin als luxemburgische Kinder. Ich merke aber, dass ich oft Thematiken und Probleme angehe wie viele meiner Mitschüler, wobei ich nicht weiß, ob das mit meiner multikulturellen Erziehung zu tun hat.